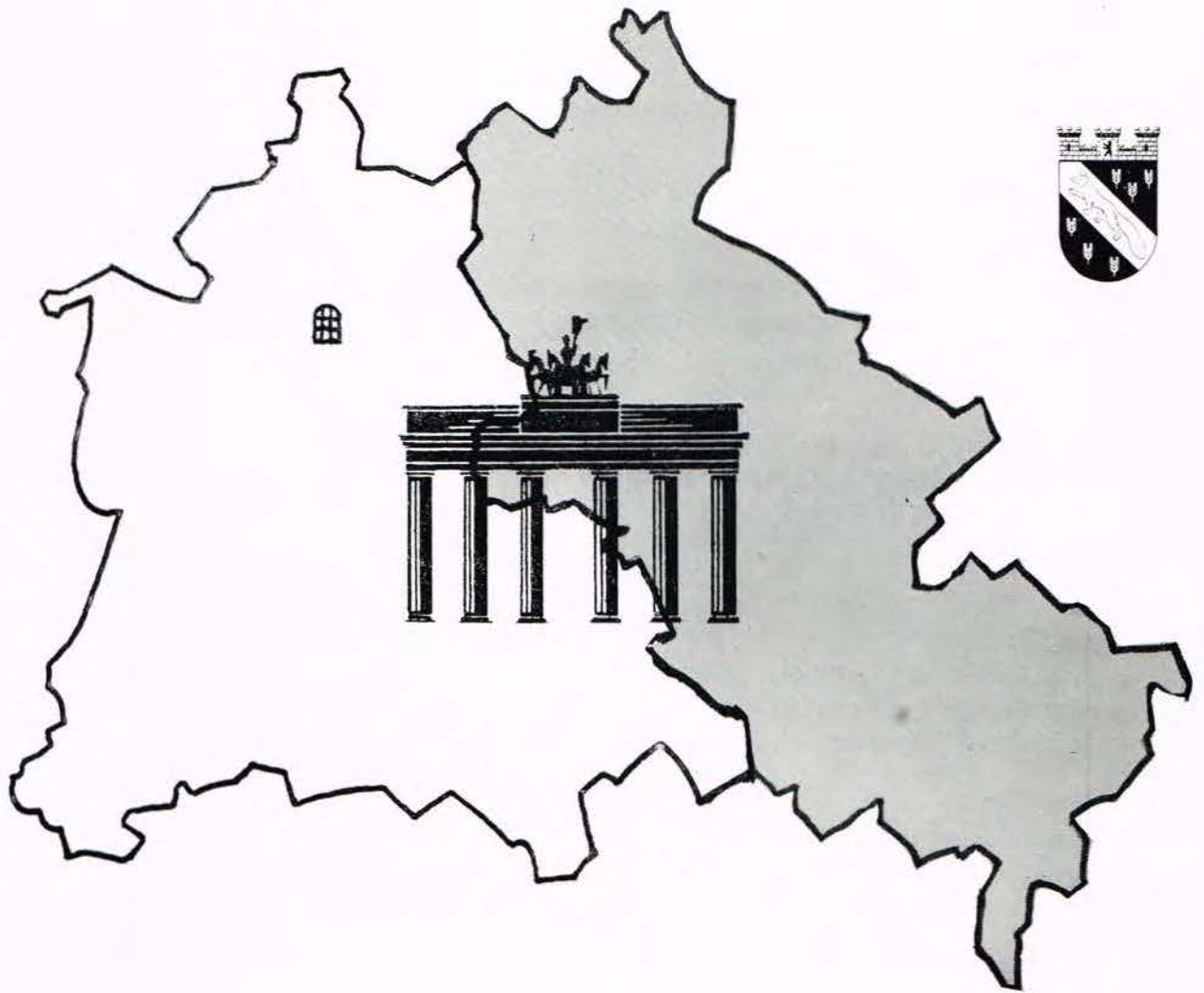


der lichtblick



8 Jahre 'lichtblick' - 8 Jahre Rückblick

Seite 5

SPORTFEST 1976 - 12 Seiten in Wort und Bild

Seite 28

Liebe Leser,

'der lichtblick' ist die **erste unabhängige und unzensierte** Gefangenenzeitschrift Deutschlands. Sie wird seit 1968 in der Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die Höhe der Auflage beträgt zur Zeit 3000 Exemplare.

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal monatlich zum Monatsende. Die Papier- und Materialkosten trägt der Haushalt der Stadt Berlin. Alles andere, wie z. B. Schreibmaschinen, Bürobedarf etc. muß aus Spenden finanziert werden.

Daher sind Spenden oder eine Versandkostenbeteiligung nicht nur erwünscht, sondern werden dringend benötigt.

Spenden können durch Übersendung von Briefmarken, die an die Redaktion adressierten Briefen beigelegt werden oder durch Einzahlungen auf unser für diese Zwecke eingerichtetes Spendenkonto der Straffälligen- und Bewährungshilfe Konto-Nr. 31/00/132/703 bei der Berliner Bank AG erfolgen.

Eine ausschließlich aus Insassen der JVA Tegel bestehende Redaktionsgemeinschaft (z. Zt. 3 Mitglieder) redigiert und erstellt den 'lichtblick', wobei sie sowohl hinsichtlich der inhaltlichen wie thematischen Gestaltung völlig unabhängig ist.

Die Redaktionsgemeinschaft arbeitet unzensiert. Lediglich der eingehende Schriftwechsel mit anstaltsfremden Personen unterliegt den im Strafvollzug noch üblichen Kontrollmaßnahmen, welche jedoch die Weiterleitung der für die Redaktion eingehenden Post nicht berühren.

Die Aufgabenschwerpunkte des 'lichtblicks' liegen in dem Bemühen, einerseits die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen des Strafvollzugs zu konfrontieren, andererseits aber auch durch konstruktive Kritik an der Beseitigung vermeidbarer Mißstände mitzuwirken.

Ihre 'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

Wenn Sie . . .

auch in Zukunft nicht auf Ihren „lichtblick“ verzichten wollen, dann benötigen wir **dringender denn je** Ihre Spenden auf unser Bankkonto und Ihre Versandkostenbeteiligung in Form von Briefmarken.

Denken Sie . . .

auch bitte daran, daß unser Konto auf den Namen der Straffälligen- und Bewährungshilfe lautet. Das Konto lautet:

SPENDEN-KTO. 31/00/132/703

SPENDENKONTO: Berliner Bank, Konto-Nr. 31 00 132 703

oder Postscheckkonto der Berliner Bank AG: 220 00 - 102

Postscheckamt Berlin-West zur Gutschrift auf Konto-Nr.

31 00 132 703 Straffälligen- und Bewährungshilfe Kennwort: Lichtblick

der lichtblick

HEFT NUMMER 10 IM 9. JAHR OKTOBER 1976 AUFLAGE 3.000

IN DIESEM HEFT LESEN SIE: IN EIGENER SACHE

BERICHT - MEINUNG

8 JAHRE 'LICHTBLICK'...

Es gratulieren:

Der Justizsenator
Prof. Dr. Jürgen Baumann 2

Der Anstaltsleiter Ltd. Reg.-
Direktor Wilhelm Glaubrecht 3

Der Leiter der Soz.-Päd.-Abt.
Amtsrat Erich Exner 4

...8 JAHRE RÜCKBLICK 5

Kommentar des Monats 11

O R J E 13

Knast in Frankreich
"T O U L O N" 15

aus bundesdeutschen Straf-
anstalten - "C E L L E" 16

INFORMATION

Das aktuelle Interview
"Ausländerprobleme in Tegel"
Prof. Dr. Baumann antwortet 20

Aus dem Abgeordnetenhaus 24

TEGEL - INTERN

Sportfest 1976 29

Tegeler...
...Alltag 40

von Haus... 41

...zu Haus 42

Notiert und mitgeteilt 43

...in letzter minute... 44

Liebe Leser! Der achte Geburtstag ist im Grunde genommen kein außergewöhnliches Ereignis - aber wir sind doch stolz, daß es gelungen ist, das 'lichtblick'-Schiff sicher über das Meer zu steuern, ohne daß es auf ein Riff gelaufen ist. Es war bestimmt nicht einfach, allen Klippen auszuweichen, wo doch so manche Gefangenenzzeitung in den letzten Jahren gekentert ist. Diejenigen unter Ihnen, die seit Jahren unsere Arbeit verfolgt haben, wissen am besten, mit welchen Schwierigkeiten und Problemen wir zu kämpfen hatten. Es war nicht immer leicht, geeignete Kräfte für eine Mitarbeit zu gewinnen und es gab Rückschläge, wenn jemand aus dem eingearbeiteten Team herausgerissen wurde. Für uns ist dieser Freudentag ein Anlaß, dem 'lichtblick' einen neuen Mantel zu kaufen, das soll nicht heißen, daß der 'alte' abgetragen war - aber wir glauben, daß unser Geburtstagskind künftig einen 'Berliner' Mantel tragen sollte. Im ersten Lebensjahr wechselte es 3 mal das Gewand (s.S. 5). Eine kleine Auslese von Veröffentlichungen aus den zurückliegenden Jahren haben wir unserem Archiv entnommen. *Erinnern Sie sich bitte mit uns auf den folgenden Seiten. -*

Da es von vornherein klar war, daß diese Ausgabe durch den umfangreichen Sportfestbericht weit- aus größere Kosten verursachen würde, nutzte einer unserer Redakteure die Anwesenheit des Senator Baumann beim Sportfest, um ihn 'anzuzapfen'. Der Senator zückte spontan für unser Spendenkonto eine 'Blaumeise'!! Wir können nur hoffen, daß das Beispiel unseres Senators zum Geburtstag Schule machen wird. Wir freuen uns nicht nur über die Großzügigkeit von Senatoren, sondern über jedes kleine Scheinchen, welches uns zufliegt.

I H R E
Redaktionsgemeinschaft
'der lichtblick'

GRUSSWORT

Der 25. Oktober 1976 ist der achte Geburtstag des 'lichtblick', der immer noch einzigen unabhängigen und unzensurierten Gefangenenzeitschrift Deutschlands. Ich meine, der 'lichtblick' gehört zu den Erscheinungen, auf die der Berliner Vollzug stolz sein kann. Auch wenn das Geburtstagskind bisweilen etwas ruppig ist, oder gerade auch deshalb, muß ich feststellen: es hat sich prächtig entwickelt. Wie alle gesunden Kinder, schlägt es bisweilen über die Stränge und erregt Ärger, aber das werden wir ertragen.

Zum Geburtstag sei noch einmal daran erinnert, daß der 'lichtblick' seit dem Sommer ein selbst erarbeitetes und von der Senatsverwaltung für Justiz gefördertes Redaktionsstatut hat, auf das viele Journalisten bei Tageszeitungen neidisch sein können. Ich hoffe, daß sich dieses Statut auch in der Praxis als voll geeignet erweist und den Mitarbeitern der Zeitschrift ihre wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe erleichtern hilft.

Für's neue Lebensjahr alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Professor Dr. Jürgen Baumann
Senator für Justiz

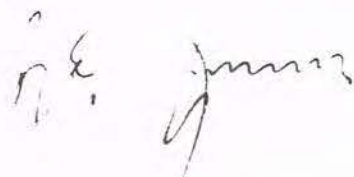
Zum 8. Geburtstag des 'lichtblick'

Als ich vor nunmehr acht Jahren in Gegenwart mehrerer Anstaltsbediensteter einer Gruppe von sogenannten Langstrafern des Verwahrsaues III gegenüber die Anregung aussprach, die Herausgabe einer Gefangenenzeitung zu versuchen, und versicherte, das Redaktionsteam könne ohne Abhängigkeit von der Anstaltsleitung arbeiten sowie die Zeitung unzensiert herausgeben, war auf beiden Seiten Skepsis zu spüren, jedoch auch erwartungsvolle Neugier erkennbar, wie dieses Experiment verlaufen werde. Die einen befürchteten hemmungslose Ausnutzung des eingeräumten Frei-raums, die anderen vermochten nicht so recht zu glauben, daß sich der Anstaltsleiter tatsächlich jeden Eingriffs in die redaktionelle Arbeit enthalten würde. Der Zeitablauf von acht Jahren sowie der Umstand, daß der 'lichtblick' immer noch die einzige kontinuierlich erscheinende "unabhängige unzensierte Gefangenenzeitung" der bundesdeutschen Strafanstaltspresse ist, haben bewiesen, daß die Bedenken der Skeptiker von damals unberechtigt waren, wenn man auch für die seinerzeit beiderseits empfundenen Befürchtungen im Hinblick auf die im Jahre 1968 in den Strafanstalten überwiegend herrschende Konfrontationsatmosphäre wird Verständnis aufbringen müssen.

Nach wie vor unterliegt die Arbeit der Redaktion den fluktuationsbedingten Schwierigkeiten sowie den sich naturgemäß hieraus ergebenden Niveauschwankungen. Dennoch ist festzustellen, daß im Laufe der Jahre - auch was die äußere Gestaltung der Zeitschrift anlangt - eine kontinuierliche positive Entwicklung stattgefunden hat, die auch durch gelegentliche Schwierigkeiten bei der Beachtung journalistischer Fairneß bzw. des Erfordernisses objektiver Berichterstattung nicht wesentlich beeinträchtigt worden ist. Dennoch sollten sich die Redakteure der ihnen auferlegten Verpflichtung bei ihrer Arbeit bewußt bleiben und vermeiden, sich aus Rücksichtnahme auf die Erwartungen der einen oder der anderen Seite bzw. des journalistisch griffigen Effektes willen an ihrer eigentlichen Aufgabe vorbeizumogeln! Hierbei soll nicht verkannt werden, daß sich die Redaktion in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Kräfte befindet, deren Pole miteinander weit auseinander liegen, ein Problem, das wohl nie bis zum Letzten gelöst werden kann.

Für das ehrliche Bemühen der Redakteure, den fleißigen Einsatz und die die Jahre hindurch erbrachte anzuerkennende Leistung danke ich der Redaktion und wünsche allen Mitarbeitern des 'lichtblick' für die weitere Arbeit, die nach wie vor von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Entwicklung des Reformvollzuges ist, alles Gute und viel Erfolg.

Ihr



An die Redaktionsgemeinschaft 'der lichtblick'

Zum 8-jährigen Bestehen der Gefangenenzeitung 'der lichtblick' möchte ich der Redaktionsgemeinschaft von ganzem Herzen gratulieren.

Mein Wunsch ist es, daß jeder mitwirkende Redakteur selbstkritisch einmal die Mitinhaftierten informiert sowie Denkanstöße gibt und zum anderen die Öffentlichkeit über offenkundige Probleme nicht nur in Kenntnis setzt, sondern gleichzeitig Impulse für eine positive Mitarbeit gibt.

Nur unter einem verstärkten Ausbau der bestehenden Brücken zwischen den Insassen und der Öffentlichkeit wird im Laufe der kommenden Jahre eine Eingliederung bzw. Wiedereingliederung in das tägliche Leben möglich sein.

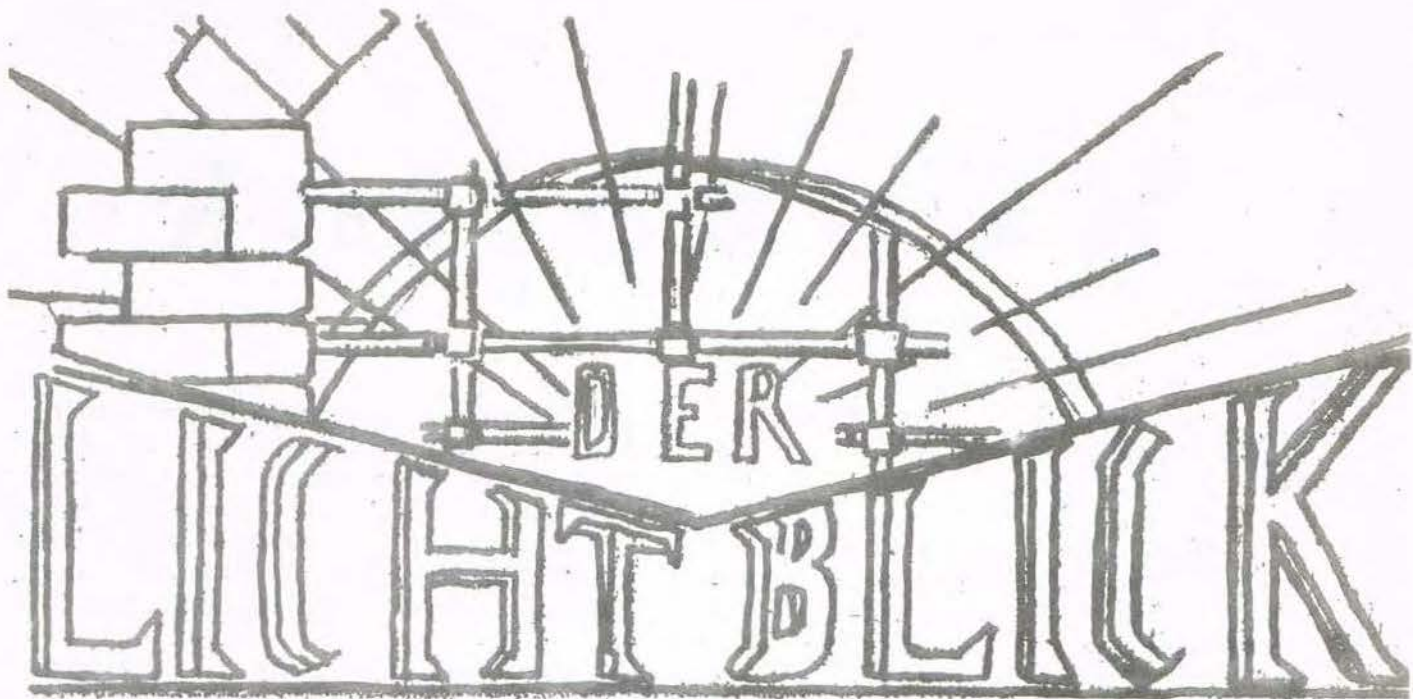
Ich wünsche deshalb den Mitwirkenden der Redaktionsgemeinschaft der unabhängigen Gefangenenzeitung 'der lichtblick' für die Zukunft weiterhin Mut, Entschlossenheit sowie Erfolg, aber auch Geduld und Einsicht gepaart mit kluger Taktik bei ihrer Arbeit bzw. bei der Gestaltung ihrer Zeitung.

In diesem Sinne

Ihr 'Beamteter Kontaktmann'

gez. Erich Exner

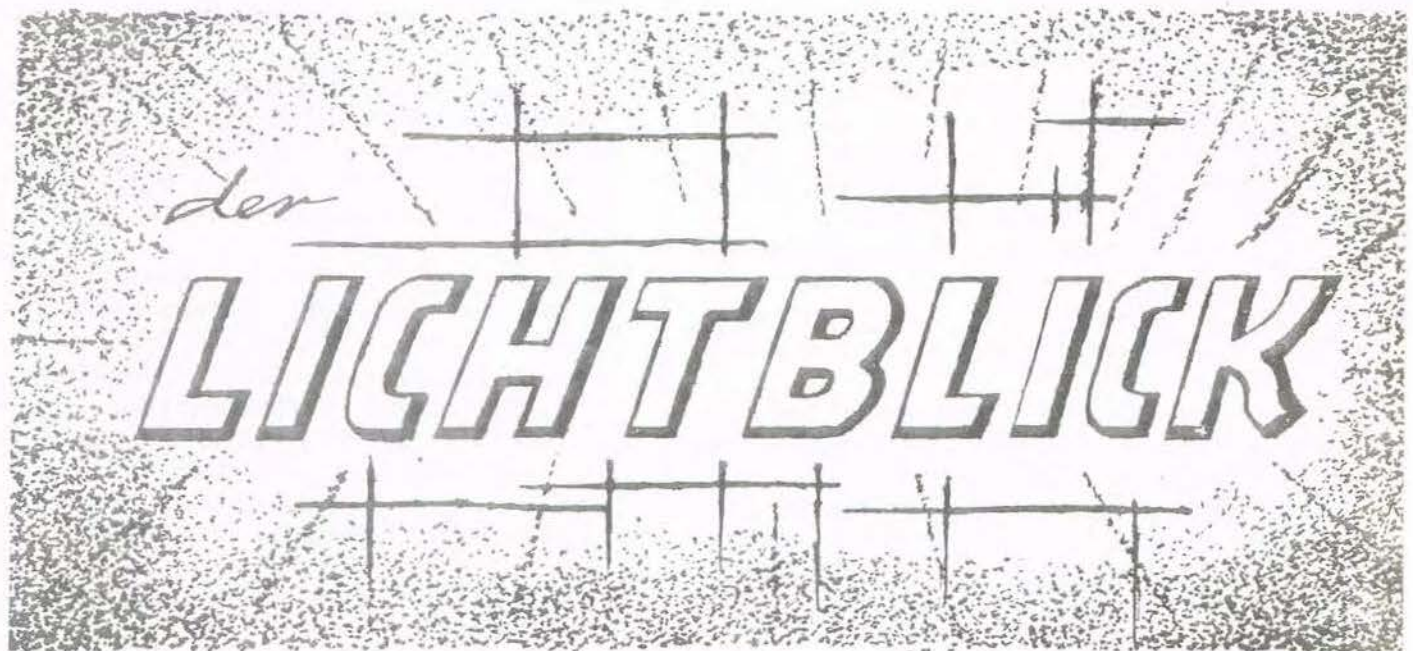
Leiter der Sozialpädagogischen Abteilung



UNABHÄNGIGE ZEITUNG

Der Lichtblick

Unabhängige Zeitung



Unabhängige Zeitung

Rückblick

Wir haben für Sie in den 'lichtblick' geblickt und in unserem Archiv geblättert.

Inhaltlich und in der Gestaltung hat sich in den zurückliegenden 8 Jahren viel geändert. Erinnern wir uns mit Ihnen gemeinsam:

"Wird es ein gutes oder ein trauriges Weihnachten?" - Mit dieser Schlagzeile erschien die erste Ausgabe des 'lichtblick' am 25. Oktober 1968. Nachdem es zu Weihnachten 1967 grundsätzlich nur noch zwei Pakete á 5 kg gab, die der Gefangene erhalten durfte, sollte diese Regelung zuungunsten der Insassen auf nur "1" Weihnachtspaket beschränkt werden. Der 'lichtblick' machte sich für die Beibehaltung der alten Regelung stark - aber, wie wir heute wissen, leider ohne Erfolg.

Der zweiten Ausgabe des 'lichtblick', die pünktlich im November 1968 erschien, entnehmen wir, daß aufgrund der großen Nachfrage die Auflage um 300 Exemplare erhöht werden mußte. Die ersten Leserbeiträge wurden abgedruckt uns zusammen mit 16 Leserbriefen veröffentlicht! - Die Abteilung 'Wirtschaft' suchte dringend Köche (nicht nur zum Abschrecken der Eier) - und die Qualmwolken der Kettenraucher im Kultursaal brachten die Gefahr mit sich, daß sämtliche kulturellen Veranstaltungen abgesagt werden sollten.

Im Februar 1969 lesen wir, daß das Tragen von Armband- und Taschenuhren aus Sicherheitsgründen untersagt war, da sie ein 'wirksames Hilfsmittel' bei Entweichungen, Meutereien oder dergl. darstellen sollten. Auch der Besitz eines eigenen Radiogerätes war stark eingeschränkt.

Im März 1969 erfahren wir zum Verbot von Tischdecken im Haus IV, daß die vorhandenen Tische mit Hornitex-Plat-

ten belegt sind, was den hygienischen Anforderungen entspricht und das Abdecken mit Tischdecken 'nicht erforderlich' macht. Ebenfalls war das Anbringen von Bildern, außer an den dafür vorgesehenen Leisten im Haus IV, aus 'Ordnungsgründen' nicht gestattet.

Im Juni 1969 steigerte sich unsere Auflage auf 1000 (!) Exemplare, und wir waren mächtig stolz, bei unseren Lesern eine derartige Resonanz gefunden zu haben. Schon damals bemühten sich unsere Kollegen, auch aus den ausländischen Strafanstalten Situationsberichte zu veröffentlichen. So lasen wir interessante Berichte aus Holland und Spanien.

Im Juli 1969 erfahren wir, daß Armband- und Taschenuhren 'erfahrungsgemäß' als Handels- oder Tauschobjekte benutzt werden und daher der unerwünschten Förderung bzw. Begründung von Abhängigkeitsverhältnissen unter den Gefangenen dienen. Deshalb werden sie den Gefangenen nicht ausgehändigt!

Im August 1969 mußte die Auflage des 'lichtblick' auf 1500 Exemplare erhöht werden. Das war ein weiterer Beweis dafür, daß unsere Gefangenenzeitung ein weites Echo gefunden hatte.

Im Oktober 1969 hatten wir unser 'Einjähriges'! Die Redaktionsgemeinschaft erhielt Grußbotschaften vom Anstaltsleiter, vom Bundesminister für Justiz, vom Regierenden Bürgermeister, vom Senator für Justiz, vom Präsidenten des Justizvollzugsamts Berlin, von Helmut Ziegner, und die Presse erwähnt lobend das "gelungene Experiment".

Ein Verwarfter unter vielen schreibt: "Die 'Lichtblick-Männer', wer auch immer sich zu ihnen rechnet, mögen für alle Zeit nur eine Aufgabe kennen: wie bisher sich mit ihren Mitteln für die stark zu machen, die als Ausgestoßene

der Gesellschaft jede Art von Hilfe so dringend notwendig haben. Man wird ihnen auch in Zukunft nie den Dank schuldig bleiben."

Viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nehmen regen Anteil an der Arbeit des 'lichtblick' und wünschen ihm für die Zukunft nur das Beste! Als Sprachrohr der Gefangenen hat sich der 'lichtblick' im Blätterwald der Gefangenenzeitschriften einen führenden Platz innerhalb eines Jahres erobert. Der RIAS Berlin bringt in seiner Sendereihe 'Die Leselupe' einen ausführlichen Kommentar über den 'lichtblick' und seine Berichterstattung.

Im November 1969 kündigte der 'lichtblick' den Besuch des Bundespräsidenten in der Strafanstalt Tegel für die erste Dezemberwoche an.

In seiner Dezemberausgabe zitiert der 'lichtblick' aus der Ansprache von Dr. Gustav Heinemann: "Durch meinen heutigen Besuch in der Strafanstalt Tegel möchte ich der Öffentlichkeit gegenüber unterstreichen, daß die Gesellschaft gefordert ist, der Reform des Strafvollzuges eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, daß sie die Lösung der damit zusammenhängenden Fragen als eine dringliche Aufgabe empfindet. Zu der Zeit, als ich Bundesjustizminister war, konnte ich eine Reform des Strafvollzuges wenigstens insoweit einleiten, daß die Vorarbeit für ein bundes einheitliches Strafvollzugsgesetz geschieht. Der neugewählte Bundestag, der vor wenigen Wochen seine Arbeit aufgenommen hat, muß dieses Strafvollzugsgesetz unter Dach und Fach bringen."

Im Februar 1970 lesen wir im 'lichtblick', daß nach einer Anordnung des Senators für Justiz der Höchstsatz der Arbeitsbelohnung für besonders hochwertige Arbeitsleistungen bis auf DM 1,50, und der Höchstsatz für die Leistungsprämie bis auf DM 25,-- angehoben werden 'kann'.

Bemerkenswerte Standpunkte, die wir dieser Ausgabe entnehmen: "Die Todesstrafe muß in Deutschland wieder eingeführt werden!" Eine Ansicht des ehemaligen Justizministers Jäger (CSU) - der Minister, der auch für die Beibehaltung der Zuchthausstrafe plädierte!

"Den Tegeler Häftlingen geht es zu gut. Sie verleben dort eine Zeit, um die sie mancher Notleidende, Rentner und Alleinstehende beneiden könnte!" Diese Ansicht vertrat das Lokalblättchen 'DER NORD-BERLINER'.

Im Januar 1971 besuchte der Bundesminister der Justiz, Gerhard Jahn, die Tegeler Anstalt und diskutierte mit den Insassen. Der 'lichtblick' war dabei und veröffentlichte auszugsweise Fragen und Antworten.

Zur Erheiterung trägt sicher die Nachricht bei, die im Mai 1971 im 'lichtblick' zu lesen war: "Anlässlich einer Zellenrevision entnahm der zuständige Beamte einer Zelle und verwahrte im Beamtenraum: 2 Paar 'Knast'-Schnürsenkel, 2 'Knast'-Zahnbürsten, 2 Tuben 'Knast'-Zahnpasta und 3 Stück 'Knast'-Seife."

Im Oktober 1971 erfahren wir im 'lichtblick', daß in Berlin 31, Bundesallee 42, eine zentrale Beratungsstelle für entlassene Strafgefangene eingerichtet worden ist (Anm. d. Red.: Die Beratungsstelle ist heute noch tätig!).

Im Oktober 1971 besuchte der Polizeipräsident von Berlin, Hübner, die 'lichtblick'-Redaktion. In der Novemberausgabe berichteten wir ausführlich über diesen Besuch.

Ein Sicherungsverwahrter wollte im Januar 1972 wissen, warum er keinen eigenen Pullover tragen dürfe. Antwort: "...für das Tragen eigener Pullover besteht mit Rücksicht darauf, daß auch die Sicherungsverwahrten die Freizeitkleidung mit entsprechenden Pullovern erhalten haben, kein Bedürfnis."

Im Februar 1972 wurde auf Initiative eines Insassen von Haus III veranlaßt, daß von diesem Zeitpunkt an jeder Gefangene pro Woche zwei Taschentücher (statt bisher 1) erhielt, damit er Gelegenheit habe, sich auch in der Zeit zwischen Abgabe der Schmutzwäsche am Sonntagmorgen und Erhalt sauberer Wäsche am Montagvormittag die Nase zu schneuzen. - Der Besuchereinkauf war damals noch auf DM 5,-- beschränkt.

Die Märzausgabe 1972 erschien in geringerer Auflagenhöhe als bisher. Durch Kostensteigerungen bedingt,

konnten wir nur noch die Nachfrage nach 2.300 Exemplaren befriedigen.

Im April 1972 fragte ein Leser des 'lichtblick', ob wegen der hohen Zahl von unverschuldet Arbeitslosen in der Anstalt das Rundfunkprogramm nicht ganztägig gesendet werden könne. Mit Rücksicht auf die sonst 'benachteiligten' arbeitenden Insassen wird das jedoch abgelehnt. 8 1/2 Stunden Rundfunksendung pro Tag werden als ausreichend erachtet. Der Tag dauert von 6.00 - 22.00 Uhr: 18 Stunden.

Der Juniausgabe 1972 entnehmen wir, daß bei der Fernsehprogramm Auswahl künftig auch Ostsender berücksichtigt werden dürfen. Anlaß zu der entsprechenden Anfrage, die zu dieser Auskunft führte, war wohl der Umstand, daß im Haus III durch einen technischen Eingriff bei den dortigen Fernsehgeräten die Ostkanäle außer Funktion gesetzt worden sind.

Kopfschüttelnd lesen wir in der Ausgabe Nr. 7/72 - im heißen Juli -, daß aus 'Schicklichkeitsgründen' nur den Gefangenen, die zu Hof-, Garten- und Feldarbeit eingesetzt sind, Anzugserleichterungen, wie z. B. Turnhose, Shorts oder freier Oberkörper gestattet werden könne. Alle anderen Insassen müßten Drillichhosen und Oberhemd tragen. - Die Reinigungsmittel für die Sauberhaltung der Zellen und Gruppenräume wurden auch damals schon sehr spärlich ausgegeben oder überhaupt nicht verteilt!

Das Ausländerproblem war auch im Jahre 1972 schon akut. Ein Artikel des 'lichtblick' befaßte sich im August/September 1972 mit dieser Frage. Damals betrug der Anteil ausländischer Gefangener in den Berliner Vollzugsanstalten 6,6%.

Wie bereits im Februar und März 1973 angekündigt, konnte die Auflage im April 1973 wieder auf 2.400 Exemplare monatlich erhöht werden. Damit verbunden war der Ruf nach neuen Mitarbeitern der zum damaligen Zeitpunkt aus 9 Mitgliedern bestehenden Redaktionsgemeinschaft. Die Rubrik "Der Leser fragt - die Anstaltsleitung antwortet" wurde laut Mitteilung 'in eigener Sache' fast vollständig eingestellt. Wegen mangelnder Inanspruchnahme durch die Insassen sollte diese Seite nur noch alle 2-3 Monate erscheinen.

Oktober 1973: Die Redaktionsgemeinschaft nimmt ab, die Auflagenhöhe steigt. In diesem Monat brachten 7 Redakteure den 'lichtblick' mit einer Auflage von 2.500 Exemplaren heraus. Diese Nummer war wieder einmal eine Geburtstagsausgabe. Der 'lichtblick' wurde 5 Jahre jung. Glückwünsche erreichten uns von überall her. Die prominentesten Gratulanten waren der damalige Bundespräsident Gustav Heinemann, der Bundesminister für Justiz im Jahre 1973 Gerhard Jahn, die heutige Staatssekretärin im Bundeskanzleramt Marie Schlei, Professor Gollwitzer, der frühere Berliner Justizsenator Korber und viele andere. Besonders freute sich wohl auch der Leiter unserer Anstalt, Herr Ltd. Regierungsdirektor Wilhelm Glaubrecht, daß der 'lichtblick' bereits in sein 6. Jahr gehen konnte. Anlässlich dieser Geburtstagsausgabe bekannte sich unsere Gefangenenzeitung nach wie vor zu ihrem Prinzip einer zwar kritischen, aber sachlich ausgewogenen Berichterstattung.

Heute wie damals müssen wir der Forderung mancher Gefangener widerstehen, doch 'ganz anders hinzulangen' und heftiger anzugreifen. Ungerechtfertigte Polemik werden wir auch weiterhin ablehnen, nicht damit wir weiterhin unzensuriert erscheinen können, sondern gerade weil wir ohne Zensur schreiben können. So haben wir keinen Anlaß unseriös zu werden.

Im Dezember 1973 berichtet der 'lichtblick' darüber, daß erstmals in der Geschichte der Zeitung ein Redaktionsmitglied als 'rasender' Reporter tätig werden konnte. Im Rahmen einer Ausführung nahmer an der Überreichung einer Modelleisenbahn, die von Insassen der Strafanstalt gespendet worden war, an die Kinder des ev. Johannesstiftes in Spandau teil. So erfolgte die erste Berichterstattung von "draußen" durch einen Reporter von "drinnen".

Am 1. März 1974 weilte der damalige Bundesminister für Justiz, Gerhard Jahn, in der Strafanstalt Tegel. Über diesen Besuch berichtete der 'lichtblick' kurz; ausführlich jedoch wurde eine Veranstaltung mit dem Bundesminister im Tegel-Center besprochen, die am gleichen Abend stattfand, und an der wiederum ein 'Außenreporter' unserer Zeitung teilnahm.

Wie gelegentlich die 'freie' Presse,

so war auch der 'lichtblick' durch 'höhere Gewalt' gezwungen, im Monat April 1974 eine Notausgabe herauszubringen, deren Umfang stark reduziert war. Die Technik hatte der tage- und wochenlangen Vorbereitung der Aprilnummer ein Schnippchen geschlagen. Es war ein schlechter Aprilscherz, als der derzeitige Abzugsapparat - gerade von einer Reparatur zurück - seinen Geist endgültig aufgab, und die Zeitung zum ersten Mal in den sechs Jahren ihres Bestehens nicht in der gewohnten Form erscheinen konnte.

Dafür brachte dann der Wonnemonat Mai desselben Jahres ein weiteres Ansteigen der Auflage auf über 2.800 Stück. Die Befürchtung der Redaktionsgemeinschaft im April, das Erscheinen des 'lichtblick' ganz einstellen zu müssen, da auch die finanziellen Mittel restlos erschöpft waren, bestätigten sich nicht. Viele Leser halfen durch eine 'Finanzspritze' in und aus der Not. Der Patient war genesen und lebte wieder neu auf. Nicht nur das. Der 'lichtblick' konnte über eine dreitägige Tagung für Redakteure von Gefangenenzeitschriften in der "Ev. Akademie Schleswig-Holstein" in Bad Segeberg berichten. Redakteure von zwölf deutschen Gefangenenzeitschriften trafen sich mit Bediensteten des Vollzugs, 'freien' Journalisten und anderen Interessenten. Zwei Redakteure des 'lichtblick' nahmen ebenfalls daran teil. Herr Ltd. Regierungsdirektor Glaubrecht hatte sich schriftlich beim Senator für Justiz bemüht, zwei Mitglieder der 'lichtblick'-Redaktion für diese Tagung 'freizubekommen' - mit Erfolg! Allerdings nicht beim Senat. Dieser hatte abgelehnt. Engagierte Abgeordnete des Abgeordnetenhauses von Berlin hatten Kenntnis von der Bitte und ihrer Ablehnung erhalten. Daraufhin setzte die damalige Stellvertretende Vorsitzende des Gnadenausschusses und Mitglied des Unterausschusses Strafvollzug, Frau Gisela Fechner, sich für dieses Anliegen ein und erreichte die Genehmigung für die Reise. Herr Amtsrat Exner und Herr Hauptverwalter Kindermann begleiteten die beiden 'Auserwählten'.

Im September 1974 konnte der 'lichtblick' über einen Besuch bei "Kollegen" vom Fach berichten. Auf Einladung einer dort tätigen Redakteurin besuchten die beiden geschäftsführenden Re-

dakteure des 'lichtblick' das "SPAN-DAUER VOLKSBLATT", wiederum in Begleitung von Herrn Exner und Herrn Kindermann.

Die letzte Nummer des Jahres 1974 erschien als "Dreifach-Nummer" mit 62 Seiten. Nr. 10/12 kam im Dezember 1974 heraus und kündigte für die Zukunft die Herstellung der Zeitung im Klein-Offset-Druck-Verfahren an. Wie schon im Mai, so konnte auch jetzt im Dezember wieder über eine Tagung verschiedener Gefangenenzeitschriften im Oktober berichtet werden. Bad Boll war der Tagungsort, und wiederum waren zwei Mitglieder unserer Redaktion dabei. Themen der Tagung waren u.a. das ABC des Zeitungsschreibens, presserechtliche Fragen für die Redaktionen von Gefangenenzeitschriften und technische Fragen und Hilfsmittel.

Mit 5 Redaktionsmitgliedern geht der 'lichtblick' in das Jahr 1975. Die Januarausgabe stellt endlich einmal die UHAA Moabit vor. Ein ausführlicher Bericht aus dieser Anstalt über die unzumutbaren Haftbedingungen dort und die entwürdigende Behandlung von Menschen, die immerhin noch als unschuldig zu gelten haben, läßt den Leser (hoffentlich) erschrecken.

Im Februar 1975 erscheint die 75. Ausgabe unserer Zeitung. Wieder ein kleines Jubiläum. Auf jeder Seite spiegelt sich der triste Gefängnisalltag. Wir lesen u. a., daß die Insassen der Anstalt sich erneut über die ungerechtfertigten und überhöhten Preise der Fa. Neckermann ärgern mußten - natürlich ebenso vergeblich, wie heute.

Nach erheblichen Schwierigkeiten in der Redaktion und Unruhe um den 'lichtblick' nach einem in der Märznummer veröffentlichten Artikel erschien die Ausgabe Nr. 4/5 1975 als Doppelnummer im Mai. Die Redaktion war zu diesem Zeitpunkt auf zwei Mitglieder zusammengeschrumpft - eine 'Durststrecke', die aber glücklicherweise überstanden wurde. - Ein Abschiedswort für den langjährigen Leiter des Fachbereichs III in Haus IV erinnert an Herrn Dr. Heinrich Kremer und würdigt kurz seine Tätigkeit in und für 'Tegel' im Hinblick auf den Behandlungsvollzug.

Im September 1975 erschien der 'lichtblick' zum letzten Mal im Matrizen-Abzugsverfahren. Die letzten Reste

Papier für dieses Druckverfahren wurden verbraucht, und von nun an war die Redaktion von Kopf bis Fuß auf eine neue Drucktechnik eingestellt.

Die Oktoberausgabe wurde dann auch im Offsetdruckverfahren auf einer von der Firma Rotaprint gespendeten Maschine und auf entsprechend besserem Papier hergestellt. Layout und Graphik kamen dadurch bedeutend besser zur Geltung, und erstmals erschien eine Ausgabe des 'lichtblick' mit Fotos in einem aktuellen Bericht.

Eine interessante Statistik konnten wir in der Doppelnummer zum Jahresende 1975 im 'lichtblick' lesen: In den vier Verwehrrbereichen der Strafanstalt Tegel erhielten in der Zeit vom 1.1. bis zum 30.6.1975 insgesamt 509 Gefangene einen Regelurlaub. Von diesen kehrten 495 Personen freiwillig in die Anstalt zurück! Das sind 97,3%. Sind das Zahlen, die nach mehr Sicherheit und Ordnung rufen? - Viel Wirbel erzeugte in derselben Nummer ein Artikel über die 'erbärmlich unzulängliche und oberflächliche ärztliche Versorgung in den meisten Gefängnissen' (so der Beitrag) und die 'skandalösen Zustände im Krankenhaus der UHAA Moabit' (ebenefalls lt. Bericht).

Der aufgewirbelte Staub legte sich auch noch auf die erste Ausgabe des Jahres 1976: Der damalige Senator für Justiz, Oxfort, ließ kurzfristig eine Gegendarstellung aus seiner Sicht veröffentlichen. Nur mit dieser Gegendarstellung durfte der 'lichtblick' damals ausgeliefert werden. - Mit der Nr. 1/76 beginnt eine sich über mehrere Ausgaben hinziehende Berichterstattung und Erörterung über die Frage, ob Erwachsenenfortbildung im Gefängnis resozialisierend wirken kann.

Auch der damalige Justizsenator Oxfort hat - sehr spät zwar, aber doch noch rechtzeitig vor seinem Rücktritt - die Strafanstalt Tegel in seiner Eigenschaft als Senator besucht. Ein Interview mit ihm anlässlich dieses Besuches lasen wir im 'lichtblick' vom Februar dieses Jahres.

Uns allen ist noch die katastrophale Überbelegung der Anstalt im vergangenen Frühjahr in ungueter Erinnerung. Wie die Tagespresse, so schrieb auch der 'lichtblick' über die unerträglich-

chen Zustände, die daraus resultierten und bis heute noch nicht ganz überwunden sind. Schließlich sind wir direkt 'vor Ort'.

Es ist kein schlechter Aprilscherz, sondern traurige Wahrheit (wenn auch fast unglaublich!), was wir im April unter der treffenden Rubrik '...das regt auf!' lesen konnten: Das Zentral-Ton-Studio der JVA Tegel wurde im Februar 1975 mit einer hochmodernen technischen Anlage im Wert von ca. DM 250.000,-- ausgestattet. Seitdem liegt diese Anlage brach und verstaubt ungenutzt. Die Schildbürger waren dagegen 'Waisenknaben'!

Im Juni erschien eine neue Serie in der Absicht, den Lesern des 'lichtblick' die Strafvollzugsbeamten und ihren Dienst etwas näher zu bringen. Sie bestand aus verschiedenen Interviews mit mehreren Beamten und brachte die unterschiedlichsten Meinungen und Auffassungen über Gefangene und Strafvollzug zum Ausdruck.

Erstmals in der Ausgabe Nr. 5/6 1976 nutzte die Insassenvertretung eines Hauses unserer JVA die Möglichkeit, unabhängig von der Redaktion wissenswerte und interessante Informationen aus dem Alltag der Strafanstalt zu veröffentlichen.

Einen Monat vor dieser Geburtstagsausgabe haben wir im September die 3000-Grenze erreicht. In einer Auflagenhöhe von 3.000 Exemplaren geht der 'lichtblick' buchstäblich in alle Welt. - Selbst in Israel und in Australien schmunzelt man über die 'neue Seite' mit Orje, der im Dialekt mit echt 'Berliner Schnauze' schreibt. Aber nicht nur Humor kommt zu Wort. Der 'lichtblick' ist von Geburt an vor allem ein Spiegelbild und Sprachrohr des Lebens hinter Gittern, das seine eigenen Regeln hat. Ausführlich wurden die Leser über Ursachen und Verlauf einer 'Bambule' im Haus III unterrichtet. Gesellschaftspolitische Probleme, Minderheitenprobleme, zum Beispiel im Zusammenleben mit den ausländischen Gefangenen, brechen hier durch und wurden von unserer Zeitung aufgegriffen.

Was wir in unserer Geburtstagsausgabe mitzuteilen haben, liegt in dieser Nummer vor Ihnen. Viel Spaß!!

Kommentar

des Monats

Die 'BERLINER LIBERALE ZEITUNG' veröffentlichte in ihrer Ausgabe Nr. 17 vom 4. September 1976 einen Bericht von Eike Göbel, den wir in unserer September-Ausgabe als 'Kommentar des Monats' in vollem Wortlaut übernommen hatten.

Zu diesem Bericht hat die 'BERLINER LIBERALE ZEITUNG' in ihrer Nr. 18 vom 18.9.76 und Nr. 19 vom 2.10.76 in ihrer Leserbriefspalte 'Das freie Wort' Stellungnahmen veröffentlicht, die wir unseren Lesern aus aktuellem Anlaß nicht vorenthalten wollen:

BERLINER LIBERALE ZEITUNG v. 18.9.76

SOZIALES TRAINING

In seinem Artikel "Soziales Training im Strafvollzug" in der BERLINER LIBERALEN ZEITUNG Nr. 17 vom 4. September 1976 setzt sich Herr Eike Göbel mit den Problemen und Schwierigkeiten auseinander, die die Verwirklichung des Resozialisierungsgedankens im Strafvollzug im allgemeinen und speziell in der Vollzugsanstalt Tegel mit sich bringt. Seinen Ausführungen ist im wesentlichen beizupflichten. Seine Kritik an dem Abteilungsleiter I der Vollzugsanstalt Tegel kann jedoch nicht unwidersprochen bleiben.

Nach Auffassung der Justizverwaltung hat dieser Beamte seine Aufgaben stets zuverlässig und sorgfältig wahrgenommen und verfügt über die notwendigen Führungsqualifikationen, um seinen Aufgaben gerecht zu werden, sowohl auf dem Gebiet der Sozialarbeit als auch auf dem Gebiet der Organisation und Verwaltung.

Dem Gerücht, daß die Zusammen-

arbeit zwischen den Verwaltungskräften des Hauses I 'erheblich gestört' sei, ist die Senatsverwaltung nachgegangen. Sie hat dafür keine Bestätigung gefunden.

Alexander v. Stahl, Senatsverwaltung für Justiz

*

Der oben bezeichnete Artikel hat im Kreise der Berliner Justizvollzugsbediensteten erneut Verwunderung und Erstaunen über die immer wieder offenkundig werdende Naivität politischer oder gesellschaftlicher Gruppierungen bei der Behandlung von Informationen, die von Gefangenen über Verhältnisse im Strafvollzug gegeben werden, hervorgerufen.

Da werden z.B. die Gegebenheiten eines Vollzugsbereiches der Strafanstalt Tegel dargestellt und Ratschläge zu Veränderungen gegeben. Ein leitender Beamter wird in unwürdiger Art und Weise ins Zwielficht gezogen. Der

Artikel) erweckt dabei den Eindruck, daß parteioffiziell zur Situation in einem Teilbereich des Berliner Strafvollzuges Stellung genommen wird. Kein Hinweis oder eine Erläuterung weisen auf das Zustandekommen des Artikels hin.

Für die Berliner Justizvollzugsbediensteten muß ich mit Entschiedenheit diese Verunglimpfungen gegenüber einem Kollegen zurückweisen. Es muß im übrigen fraglich erscheinen, daß personelle Verhältnisse der Berliner Verwaltung in einer Parteizeitung ungeprüft veröffentlicht werden können. Soweit auf die Gegebenheiten des Hauses I in der Strafanstalt Tegel eingegangen wird, entdeckt der aufmerksame Leser Parallelen zu einem Artikel des Verfassers, den dieser noch im vergangenen Jahr in der Parteizeitung der SPD BERLINER STIMME vom 18.1.75 unter der Überschrift: "Mit wem wir rechnen können - Stimmen aus der Haft: Nur Sozialdemokraten können resozialisieren" veröffentlichten ließ. Es liegt hier die Vermutung nahe, daß der Verfasser des in Ihrer Zeitung veröffentlichten Artikels je nach Parteizugehörigkeit des Justizsenators

auch seine politische Auffassung ändert.

Joachim Jetschmann, Verband der Justizvollzugsbediensteten Berlins e.V. (VdJB)

*

Anmerkung der BLZ-Redaktion

Eine Zensur findet nicht statt, schon gar nicht in einer liberalen Zeitung. Die Redaktion hat sich allerdings zur Recherche im vorliegenden Fall an die politisch maßgebliche Instanz gewandt. Da der Beitrag mit vollem Namen des Verfassers gezeichnet worden ist, besteht aber - auch presserechtlich - keine Affinität mit den dargelegten Äußerungen. Selbst dem Verband der Justizvollzugsbediensteten Berlins e.V. dürfte deshalb klar werden, daß es sich hier keinesfalls um eine parteioffizielle Meinung handelt. Nach Abwägung aller auftretenden Kriterien hatte sich die Redaktion ganz bewußt dazu entschlossen, den Verfasser nicht besonders vorzustellen, da Häftlinge nicht als Menschen zweiter Klasse im Licht der Öffentlichkeit erscheinen sollen.

B L Z

BERLINER LIBERALE ZEITUNG v. 2.10.76

RESOZIALISIERUNG

Der von Jetschmann zitierte Artikel aus der BERLINER STIMME von 1975 ist von mir im Wahlkampf mitverfaßt worden. Meinen politischen Standort (hier zur Resozialisierung) sachlich zu korrigieren, ist demokratisch legitim. Ich hatte mich nach der damaligen Veröffentlichung u.a. auch davon überzeugen lassen, daß die F.D.P. bereits 1961 konkrete Vorschläge zur Resozialisierung unterbreitet hatte. Ich weise deshalb die Vermutung 'ich würde je nach Parteizugehörigkeit des Justizsenators meine Auffassung ändern' zurück.

Eike Göbel, Berlin 27

*

Die "Anmerkung" der BLZ-Redaktion in der Ausgabe vom 18. September 1976 zur Veröffentlichung von Herrn Eike Göbel bedarf einer Klarstellung. Richtig ist, daß die BLZ-Redaktion mir den Artikel in einer Sitzung mit der Bitte um Kenntnisnahme überreicht hat. Ich habe das für unzulässig gehalten und mit der Bemerkung abgelehnt, ich dachte gar nicht daran, eine Zensur auszuüben.

Prof. Dr. Jürgen Baumann
Senator für Justiz



Hallo, liebe Lesa, da bin ick wieda! Ehrlich, hättick jewußt, wat die von mia inne Redaxion valang', ick hätt' mia 'n andan Job ausjesucht. Aba nu bin ick Redaktöa, un da wer' ick Euch ehm meenen Senf uff de Wurscht Schmiean. Hätte ja nie jedacht, det se hia soo ville Arbeet for mia ham! Mit 'ne ruije Kugel schiem, is nich! Kommt doch da meen Pauka vorhin un säuselt mia int Oa: "Orje, der 'lichtblick' feiat in diesen Monat sein Wiejenfeste, laß Da wat einfall'n, un zwar wat janz exklusivet willick aus Deina Feda seh'n", un im Rausjeh'n sacht dea Eiakopp noch mit ahobenen Zeijefinga, "un vajiß det Sportfest nich zu awehnen".

Der is janz schön blöd in die Birne. Er looft beis Sportfest den janzan Tach mit wichtjem Jesichte durch de Jejend, weeiß nich, det 'n Ball rund is un mia tuta durchs Jelände scheuchen!

Der weeiß ooch nich watta will, erst angaschiata mia als Meckafritze vom Dienst - un nu soll

ick "exklusiv" üba Sport un so berichten.

Na, woll'n ma seh'n, ob ick nich beedet uff eenen Nenna bring' kann, wa?

Dabei hat meen Kolleje sich schon uff 8 Seiten in de heut'je Ausgabe ausjeschissen - na ja, ick kann ja mal den janzan Rummel uff meene Art kundtun, so wie ick den Zirkus jeseh'n habe.

Apropo jeseh'n - zu seh'n jabs 'ne janze Menge! Det erste Mal ha' ick unsan Anstaltsleita jeseh'n!

Ick also freudestrahlend mit offene Arme uff ihn zu und ruf schon von weitem: "Willem", ruf ick, "Willem!! Kennste mir nich mehr? Ick bin Orje - wir ham doch beede zusamm' jedient"! Un er nu wieda: "Wat, Orje, Du? Haste dein Koppschuss doch überlebt?"

Na, mit den sprech' ick ja nu keen Wort mea - mia so voa alle Leute zu blamian! War mia so peinlich, wo doch der Justißsenator danehm stand un noch so'n paa hohe Tiere - un de Meechens aus unsere Küche. Ick hätte mia vor Scham von't Trampolin üba de Mauer katapultian lass'n könn'! Wo ick doch so jerne jewußt hätte von'n Senatoa, oppa meene Zeilen in'n letzten 'lichtblick' jelesen hat un oppa nu ma langsam in de Jänge kommt mit die Humanisierung in Strafvollzuch.

Für mia war der Kuchen jeessen, nachdem olle Willem meenen Kopp-schuss so breet jetreten hat. Nimmt mia doch hia keena mehr für voll nich.

Aba Spitze waret ja von'n Sena-toa, detta sich von Knackis anquatschen ließ un sich mit se von Mann zu Mann untahalten hat. Un det'n keena anjepöbelt hat, fand ick ooch sehr dufte - wat so'n richtija Knastolore is, dea hat ehmt Benimmse, wa?

Det neechste Ding hat mir olle Henning vapasst! Mensch, warick sauer! Da kam doch olle Kessla mit seene Hertha-Zöchlinge un ick wollte mit meene Fußballabeene bei die Jungs nu tüchtich mitmischen - da packt mia doch diesa komische Sportbeamte janz unsporthich ans Schlawittchen un schleift ma zu die Lejastener!! Wat det nu soll?

Mit die Lümmels von de Stadtreinigung hattick doch ooch so'n Zoff. Die war'n doch bei die Entrümplungsaxionen fündich jehwor'n un vasuchten nu mit det Jerümpel Musike zu machen. Als ick mir als Sänga anjeboten hatte, damit endlich mal wat klangvollet zu hör'n war, meent doch der Obamüllkutscha zu mia, ick sollt' mit meene rostje Membrane det mal bei die Heilsarmee vasuchen!

Uff mia hatten se det wohl alle abjeseh'n!

"Schreib mal wat janz exclusi-

vet", hatt' meen Pauka jesacht. Vascheißan kannick mia alleene! Villeich war't ooch janz jut so; denn bei det Orchesta von die Stadtreinigung saß ooch een Entrümpala aus meen Bezirch. Wenn der mir wiedaakannt hätte, wüßte jleich die ganze Lejend, det ick hia Knast schiem tu - un ick bin doch inkognito hia!! Aba beölt hab' ick ma trotzdem!! Muß ick Euch aßehn! Am Rande von det Scheißfeste jabs doch ooch 'n Kwiss! So 'n Prominenta sollte jeraten wer'n, der 1962 'n janz Berühmta war! Ick will Euch nich uff de Folta spann', et jing um Bubi Scholz. Als det nu zu die Preisvateilung kam, liest olle Bubin 'nen Nam' vonnen Knacki voa - un plötzlich kam uff de Bühne 'n Meechen!

Wia wußten ja alle Bescheed, aba unsan eh'malijen Europameesta hat det 'n k.o.-Schlach vasetzt! So, nu ha'ick ma aba janz schön vaplauscht - ick muß mia noch meene neu'n Anstaltsklamotten anzieh'n für'n Empfang!

Na ja, der 'lichtblick' hat doch Jeburtstach - un da muß ick doch schön sind, wenn wa Besuch kriegen. Bin ja neujierich, ob der Anstaltsleita mit 'ne Bombe Kaffe aus de Tasche kommt - un wat zu roochen? Jehört sich doch so, det man 'n Jeburtstachskind jratulier'n tut - oda?



aus ausländischen Vollzugsanstalten

TOULON

Der Bau stammt aus dem Mittelalter und ist wohl nur dafür vorgesehen, unter Verschluss zu halten. Etwas anderes läßt sich hier tatsächlich nicht feststellen.

Dreiundzwanzig Stunden auf der Zelle und die verbleibende Zeit in einem Hof, der gerade die doppelte Zellengröße erreicht. Dafür ist man dann auf der "Promenade" (welch Hohn!) mit 7 - 8 Leuten zusammen. Begrüßenswert, sicher, aber man verlernt darüber völlig das Geradeauslaufen.

Über die Zelle gibt es eigentlich nicht viel zu sagen. Vielleicht nur, daß sie dreckig und sehr deprimierend ist. So zum Beispiel die sanitären Anlagen: wenn ich nicht wüßte, daß sie nachträglich installiert wurden, würde ich sagen, sie sind genau so alt wie der Knast. Allerdings immer noch besser, als wenn es per "Tinette" (so nennt man hier das "Plumpsklosett") gehen würde. Also werde ich mal zufrieden sein und beten, daß es mich nicht in eine Pension mit solchen Vorrichtungen verschlägt.

Die einzige vom Knast gebotene Abwechslung ist ein Radioprogramm, welches man täglich sechs Stunden empfangen kann, sofern der Lautsprecher nicht defekt ist. Er ist es fast nur! Da es sich immer um Radio Monte Carlo handelt, gibt es kaum einen Programmwechsel.

Ab und zu mal ein Film oder gar eine Fernsehstunde wird wahrscheinlich ein Traum bleiben. Man soll ja auch schließlich nicht zuviel verlangen. Immerhin darf man hier seinen Haarschopf behalten, was in anderen

Anstalten gar nicht so selbstverständlich ist.

Über die Verpflegung will ich mal lieber schweigen, sonst wird sie noch schlechter - wenn dies überhaupt noch möglich ist. Es gibt keine bessere und einfachere Schlankheitskur (in einem Monat 6 kg runter, ohne Sport). Apropos Sport: es existiert ein Sportplatz, aber keine Sportstunde. Wahrscheinlich hat die Administration Angst, wir könnten gänzlich fleischlos werden.

Früher habe ich immer angenommen, Deutschland wäre so durchbürokratisiert. Jetzt bin ich eines Besseren belehrt worden, es geht noch schlimmer. Die Bolzen, die hier von den Schreibstuhenhockern gerissen werden, gehen auf keine Kuhhaut. Um nur ein kleines Beispiel anzuführen: Ich bekomme täglich die "Süddeutsche Zeitung", und zwar seit ungefähr zwei Monaten. Plötzlich heißt es, ich könnte sie nicht mehr bekommen, da ich das Abonnement nicht selbst (von hier aus) bestellt und bezahlt habe. Es bedurfte eines fünftägigen Aufklärungskampfes, bis ich die Zeitung doch weiter erhielt. Allerdings nicht ohne Verlust, da man eine Zeitung zurückgeschickt hatte. Nun konnte ich also auch noch an den Verlag schreiben, damit man dort nicht meint, ich wäre schon entlassen. Sicher, es ist nur eine belanglose Sache, aber ich habe mich fürchterlich über die Engstirnigkeit und "Geht-mich-nichts-an-Manier" der Leute geärgert.

Adolf-Peter P., F 831 Toulon

aus bundesdeutschen Vollzugsanstalten

CELLE

Mit dem Antritt eines neuen Anstaltsleiters im Jahre 1968 änderte sich das Sportgeschehen in dieser Anstalt gründlich - wie übrigens auch die Lebensumstände im Allgemeinen geändert, auf den Menschen zugeschnitten wurden. War die Knast-Verwaltung bis dahin für den Sportablauf zuständig und verantwortlich, so wurde der Sport nun den Gefangenen und einem zu gründenden Sportverein eigenverantwortlich in die Hand gegeben. Hatte man bis dahin zellengangweise zum Sport antreten lassen (zwei Stunden Bewegung im Freien pro Woche), lag es nun an den Gefangenen selbst, die zur Verfügung stehenden Stunden optimal aufzuteilen und zu nutzen.

Mit Hilfe des Oberlehrers (mit Vereinerfahrung) wurde eine Satzung erstellt. Diese konnte in der Gründungsversammlung von den Gefangenen akzeptiert und ein Vereinsvorstand erstmals in diesem Knast gewählt werden. Die Mitglieder und der Vorstand sind ausschließlich Gefangene. Die Anstalt hat einen Beamten als Betreuer des Vereins abgestellt. Dieser hat das Geld zu verwalten und die notwendigen Einkäufe zu tätigen. Das ist der offizielle Anspruch. Als sporterfahrener Mann hat er ein gutes Verhältnis zum Verein gefunden, und der Verein zu ihm. Helfer in allen Lebenslagen also.

Wenn auch die Lebensumstände im Knast mehr oder weniger subkulturellen Charakter haben, so wurde doch versucht, dem Verein den organisatorischen Aufbau eines landläufigen Sportvereins zu geben. Die Gliederung geht in

die Sparten Fußball, Handball, Faustball, Volleyball u. Leichtathletik. Jede Sparte wird von einem gewählten Spartenleiter gemanagt, der wiederum dem Vereinsvorstand verantwortlich ist.

Für den Sport stehen in dieser Anstalt folgende Zeiten zur Verfügung: sonnabends 8.00 - 11.00 Uhr und 14.00 - 15.30 Uhr; sonntags 8.00 - 9.30 Uhr und 14.00 - 15.30 Uhr. Während der Sommermonate kommen noch täglich die Abendstunden von 18.00 bis 20.00 Uhr hinzu.

Aus Sicherheitsgründen, die auf den Annahmen des Sicherheitsinspektors beruhen, dürfen wochentags jeweils 50 Gefangene auf den Sportplatz - am Wochenende jeweils 80 Gefangene.

Die für eine Sparte zur Verfügung stehenden Sportstunden werden in gemeinsamer Sitzung nach der Mitgliederzahl der Sparten aufgeschlüsselt. So haben z.B. die Fußballer mehr Stunden als die Volleyballer, weil der Sparte Fußball doppelt so viele Sportler angehören, wie der Volleyballsparte. Außerdem ist es jedem Vereinsmitglied freigestellt, in so vielen Sparten Mitglied zu sein, wie es möchte. Dadurch werden eventuelle Härtefälle vermieden. An Hand des Spiel- und Stundenplans kann jedes Vereinsmitglied für sich individuell die gewünschte Zahl an Sportstunden ermitteln und wahrnehmen.

Der Verein muß sich selbst finanzieren. Jedes Mitglied bezahlt DM -,80 pro Monat für jede Sparte extra. Die Beiträge

werden vierteljährlich von der Zahlstelle der JVA abgebucht (Haus- oder Eigengeld). Mit diesen Beträgen müssen die Sparten ihre Sportgeräte, in der Hauptsache Bälle, finanzieren. In der Regel klappt das ganz gut. Das Tragen von eigener Sportbekleidung ist erlaubt. Für Gefangene, die keine eigene Sportbekleidung haben, hält die Anstalt ausrangierte Sportbekleidung des BGS bereit. Diese Bekleidung wird vom Verein verwaltet und ggf. getauscht. Durch ein Abkommen mit den Gefangenen in der Wäscherei erhält der Verein wöchentlich die gewünschte Menge an Trikots und Trainingsanzügen gewaschen. Außerdem hat jeder Mannschaftsführer dafür zu sorgen, daß die Sportwäsche der Mannschaft regelmäßig gewaschen wird, ebenfalls in der Wäscherei.

Neben dem üblichen Sportablauf innerhalb der Anstalt ist es dem Verein gestattet, einmal pro Monat eine Mannschaft zu einem 'Auswärtsspiel' aufzustellen. Dazu werden in der Regel allerdings nur Gefangene zugelassen, bei denen schon die 'Haftauflockerung' angeordnet ist. Das heißt, daß sie bis 18 Monate vor 2/3 ihre Strafe verbüßt haben und urlaubsberechtigt sind. So jedenfalls die neueste Regel des Vollzugsamtes. Früher durften auch mal Gefangene mit hohen Reststrafen draußen spielen. Das war in der Regel auch der erste Schritt für eine Haftauflockerung. Und wir haben damit gute Erfahrungen gemacht. In der Vereinsgeschichte ist erst ein Fall einer Entweichung von einer 'aushäusigen' Sportveranstaltung bekannt. Dafür wurden auch gleich die Sportausführungen für ein viertel Jahr gestrichen. Im übrigen wird das 'Instrument' der Sportausführungen von der Anstalt auch als Disziplinierungsmittel ge- und mißbraucht. Aber das ist wohl mit allen Vergünstigungen so.

Der Zustand des Sportplatzes der Anstalt ist unter aller Sau. Das kann man getrost deutlich sagen.

Die ursprüngliche Bestimmung sah lediglich einen Hof zwischen den Arbeitsbetrieben vor. Demzufolge ist der Untergrund mit Schutt und Sand seinerzeit aufgeschüttet worden. Natürlich läßt sich darauf Fußball spielen, wenn auch das Fußballfeld die Größe einer besseren Halle hat. Man spielt eben mit sieben Fußballspielern, statt mit elf. Aber Verletzungen, die auf die Bodenbeschaffenheit zurückzuführen sind, sind an der Tagesordnung. Doch daß dieser Punkt irgendwann geändert wird, ist nicht zu erwarten. Der Verein wird damit leben müssen.

Im Laufe der Jahre haben wir mit vielen anderen Sportvereinen freundschaftliche Beziehungen aufnehmen können, so daß oft eine dieser Vereinsmannschaften bei uns in der Anstalt gastiert. In diesem Punkt sind wir unserem selbstgesteckten Ziel, Werbung durch Sport, relativ nahe gekommen. Als Verein werden wir Ernst genommen und als Freunde anerkannt. Ein Beispiel: Bei unserem jährlichen zweitägigen Sportfest haben wir in der Regel an die 20 Vereinsmannschaften innerhalb der Mauern. Aus Zeitmangel müssen wir noch etliche Absagen erteilen.

Natürlich funktioniert ein relativ reibungsloses Vereinsleben innerhalb dieses besonderen Gewaltverhältnisses nur mit der Unterstützung der Anstaltsleitung und den anderen Dienststellen des Hauses. Es liegt aber auch mit an der Vereinsleitung selbst, wie weit sie die Politik der Wichtigkeit und Notwendigkeit vermitteln kann und letztlich auch Konfrontationen nicht scheut, um die Belange eines Sportvereins deutlich zu machen.

Bleibt zum Schluß noch zu sagen, daß die Hälfte der einsitzenden Gefangenen dem Verein angeschlossen ist. Und es muß wohl nicht sonderlich betont werden, daß wir für unsere Probleme immer ein offenes Ohr finden.

Allersportverein Celle/JVA



Für die Aufnahme in Eure Bezieherkartei möchte ich Euch herzlich danken. Euer 'lichtblick' ist wirklich ein Lichtblick, wie ich schon beim ersten Exemplar feststellen konnte.

Ihr werdet mir sicher verzeihen, daß ich den netten Brief von Euch nicht gleich beantwortet habe. Leider bin ich aber gezwungen, einen möglichst rationalisierten Briefverkehr zu pflegen. So dachte ich bei mir, ich warte mit der Antwort, bis der 'lichtblick' da ist und kann dann gleich ein paar Ungereimtheiten über das hiesige Gefängnis einflechten.

Völlig begeistert waren meine französischen Leidensgenossen. Sie wollten gar nicht begreifen, daß die Zeitung unzensuriert erscheint. Eine Übersetzung des Artikels aus der JVA Werl (fürchterliche Zustände!) rief Begeisterung hervor. Nicht, weil es dort einen so miserablen Vollzug gibt, sondern einzig und allein deshalb, weil es überhaupt möglich ist, dies zu publizieren.

In zwei großen Zentralen erscheinen wohl auch "Blätter", aber sie sind mehr unterhaltend als informativ. Vielleicht trägt Euer 'lichtblick' ja dazu bei, auch hier in Frankreich etwas offener und freier zu schreiben. Innerhalb der Mauern, meine ich; außerhalb ist man vermutlich aufgeschlossener und kritischer mit seiner Meinung und der Anprangerung von Mißständen.

Adolf-Peter P., F 831 Toulon/France

Aus dem 'lichtblick' Nr. 1/76, Seite 3 und 4, geht hervor, daß die JVA und Dr. Bandells Frau sehr positiv bewertet werden. Das trifft in der Regel nicht ganz zu. Die JVA Diez ist ein Kreuzbau und beherbergt ca. 600 Gefangene. Sie liegt im Unterlahnkreis an der Lahn.

Nach wie vor werden Gefangene in der JVA Diez schikaniert, provoziert und mißhandelt, sodaß von einer Humanität im modernen Strafvollzug kaum die Rede sein kann, weil man schlampig und bürokratisch ist und die Mißstände nicht aufhebt. Die Fürsorger, Hauptlehrer und Psychologen machen nach wie vor Verwaltungsarbeiten.

Einerseits müßte es für die Beamten von Vorteil sein, wenn sich Leute bereit finden, Gefangene in ihren schwerwiegenden Situationen zu betreuen, sodaß diese sich vertrauensvoll an Menschen wenden können, die sie verstehen und mit Rat und Tat helfen. Denn es gibt so viele Probleme zu erörtern, die eine freilebende Person besser versteht, als ein Beamter in seiner Dienstzeit je verstehen würde. Andererseits will man human und tolerant sein und Leute von draußen hier herein holen. Dagegen machen dann die Beamten den Leuten erhebliche Schwierigkeiten. Denn einschließliche Verwaltungsbedienstete werden diese mit dem Schema von Kollege zur Kollegin nicht fertig, weil das über ihre Männlichkeit hinausgeht. Das beweisen die verschiedenen Charaktere, die in der Konferenz und im Vollzug vorhanden sind. Denn die sitzen da wie 'Dick und Doof' und haben eine Erwachsenenbildung nötiger als ein Gefangener. Solche Leute befinden über Leben und Tod eines Gefangenen, nämlich ob eine Entlassung stattfinden kann oder nicht. Dabei wird nur aktenmäßig vorgegangen, und der Mensch wird ganz klein geschrieben, da ihnen das gewisse Fingerspitzengefühl fehlt und sie sich vollkommen von Gefangenen und kleinen Beamten isolieren.

Natürlich haben wir auch sehr human und tolerant eingestellte Beamte, die für einen modernen und humanen Strafvollzug sind; jedoch sind diese in der Minderheit, sodaß sie von den anderen unterdrückt werden, wenn sie ihre Meinung konkret kundtun.

Das Essen ist geschmacklos und nicht abwechslungsreich, weil man nicht haushalten kann. Die ärztliche Betreuung läßt viel zu wünschen übrig: die Verwaltung und die Beamten machen dem Arzt erhebliche Vorschriften, so daß er als Arzt nicht richtig praktizieren kann. Es heißt: "Herr Doktor, dies und das geht nicht - machen wir nicht." Die riesigen Hallen aus Beton, die am 6.1.75 als neues Arbeitslager bezogen wurden, sind räumlich gesehen praktisch, ansonsten nicht verwendbar. Erstens stinkende Luft, zweitens kein Fenster, schlechter Abzug, drittens kein blauer Himmel - man bekommt Kopfschmerzen und Augentränen.

Das einzig Humane sind die vielerlei Freizeitgruppen und Umschlüsse, Fernseh- und Sportveranstaltungen, die besonders von Herrn Pater Janssen und Fürsorger Schaefer über das übliche Maß hinaus gefördert werden. Diese beiden Herren bringen Leute von draußen mit hier herein, so daß die Gefangenen Gelegenheit haben, sich mit diesen zu unterhalten und verschiedenen Rat zu erhalten.

Es ist zu erwähnen, daß der Vorstand Badell selbst zynisch, arrogant und rechthaberisch ist. Aus Prestigegründen gibt er den Gefangenen nicht ihr Recht, und alle Beschwerdeingaben werden verworfen. Somit ist nicht zutreffend, daß mit Hausstrafen sparsam umgegangen wird, denn der Vorstand Badell wies alle Beamten an, über Gefangene, die die Arbeit verweigern, Meldungen zu schreiben, so daß sie als Arbeitsverweigerer geführt und mit ein bis drei Monaten Freizeitsperre belegt werden. Der mit Freizeitsperre belegte Gefangene bekommt die Zelle zugeschlossen, zugeriegelt und auf den Riegel ein Sicherheitsschloß gehängt. So sehen die Maßnahmen aus. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß der Vorstand Bandell auch sehr viele positive Seiten hat. Er setzt sich für einen gelockerten und humanen Strafvollzug ein, den er aber schlecht verwirklichen kann, weil seine 'Schachfiguren' um ihn herum nicht immer damit einverstanden sind und querschließen.

Wir haben nicht vier Sozialarbeiter, sondern nur drei, zwei Psychologen, zwei Oberlehrer, sowie zwei Anstalts-

geistliche. Die Kirche stand uns für Gemeinschaftsveranstaltungen zur Verfügung, weil keine anderen Räume vorhanden waren. Dem wurde zwischenzeitlich abgeholfen, so daß in Zukunft den Gefangenen genügend Fernsehräume zur Verfügung stehen.

Fazit: Nach wie vor sind wir von einem richtigen und erfolgreichen Behandlungsvollzug in Diez - trotz aller Freizeitgruppen - im Gegensatz zu der JVA Hamburg noch meilenweit entfernt.

Johannes K., 6252 Diez/JVA



Anhand Eurer Zeitung fällt mir immer wieder auf, wie unbekannt einem 'gewöhnlichen' Bürger die schwerwiegenden Probleme eines Strafgefangenen doch sind. Man kann sich so schlecht die Vielfalt dieser Probleme vorstellen, sei es das finanzielle Problem der Familie eines Strafgefangenen, oder seien es die Schwierigkeiten von ausländischen Gefangenen.

Die allgemeine Presse berichtet ja leider nicht sehr ausführlich (wenn überhaupt) und dann sehr oft einseitig zuungunsten der Strafgefangenen vom Strafvollzug.

Filme wie "Das Glashaus" oder "Die Verrohung des Franz Blum" sind ebenfalls nicht an der Tagesordnung. Durch diese Einseitigkeit und mangelhafte Information kann es allenfalls zu Vorurteilen und Diskriminierungen kommen, eine Tatsache, die das Meinungsbild der Bevölkerung nicht eben dergestalt verändert, daß es zu einer Resozialisierung und Reintegration kommen kann. Vielleicht ist der 'lichtblick' ein kleiner Lichtblick!

Birgit W., 1000 Berlin 27



das aktuelle interview mit dem

SENATOR FÜR JUSTIZ



PROFESSOR DR. JÜRGEN BAUMANN BESUCHTE DIE STRAFANSTALT TEGEL

Das Ausländerproblem - nicht nur in "Tegel" eine unerquickliche Randerscheinung des Strafvollzuges - war der Anlaß, den Berliner Senator für Justiz zu einem 'Round-Table-Gespräch' in die Strafanstalt Tegel einzuladen.

Der Bericht über die 'Interne Bambule' im letzten 'lichtblick' warf bereits die Probleme auf, mit denen die ausländischen Häftlinge in unserer Anstalt täglich konfrontiert werden.

Der 'lichtblick' hat in drei Gesprächsrunden mit ausländischen Mitgefangenen einen Fragenkomplex ausgearbeitet, um diesen gemeinsam mit Senator Baumann zu erörtern.

Die nachstehenden Ausführungen des Justizsenators zu den einzelnen Fragen sind ein Beweis für die liberale Haltung des Politikers, der sich die Aufgabe gestellt hat, diese seine Einstellung auf den Strafvollzug zu übertragen. Es liegt eigentlich nur noch an den Vollzugsbediensteten, aktiv an den Vorstellungen des Senators mitzuarbeiten. Ein liberaler Strafvollzug ist ein wesentlicher Bestandteil der Resozialisierung von Strafgefangenen und wäre d e r e r f o r d e r l i c h e Beitrag zur Senkung der Rückfallquote.

li.: *Welche Voraussetzungen sind erforderlich, damit die ausländischen Häftlinge ebenfalls ihre Strafe in den Häusern I, III/E und IV verbüßen können?*

Sen.: Ich würde meinen, daß die ausländischen Häftlinge grundsätzlich die gleiche Behandlung wie die deutschen Insassen erfahren sollten. Wir müssen natürlich darauf Rücksicht nehmen, daß in bestimmten Fällen die vollziehbare Ausweisung angeordnet ist. Daraus ergeben sich Unterschiede in der Behandlung, die Ihnen bekannt sind. Ich würde auch meinen, daß man die Voraussetzungen für die Aufnahme in die oben genannten Häuser bisher zu eng gesehen hat, wenn man an die Sprachkenntnisse recht hohe Anforderungen gestellt hat. Sprachkenntnisse lassen sich auch und besser in der Gruppe erwerben; und wo ein Insasse die deutsche Sprache noch nicht ausreichend versteht, kann ja ein anderer dolmetschen. Es geht mir darum, daß die ausländischen Insassen sich überhaupt nicht diskriminiert fühlen. Sie sind ja gewissermaßen die Randgruppe innerhalb einer Randgruppe. Es ist verständlich, daß dort Diskriminierungen besonders stark auftreten; und es ist mir sonnenklar, daß Diskriminierungsgefühle selbst dort, wo keine Diskriminierung beabsichtigt ist, verstärkt auftreten. Wir müssen uns bemühen, das abzubauen. Ich bin der Meinung, daß man hier zu einer Auflockerung der Voraussetzungen kommen muß. Sie wissen, daß das manche Schwierigkeiten bringt, weil etwa im Haus III/E die Insassen darauf bestanden haben, daß sie selbst über Zugangs- und Aufnahmevoraussetzungen entscheiden können. Wir wollen das auch weitgehend in der Hand der Insassen von Haus III/E lassen. Wir können das aber nicht in allen Fällen tun. Es gibt einzelne Insassen, bei denen wir der Meinung sind, daß sie in dieses Haus hinein müssen, weil das für sie die beste Möglichkeit zur Resozialisierung ist. Das müßten wir dann auch gegen den Willen

der Insassen durchsetzen, namentlich wenn es um Ausländer geht. Ich glaube, im Haus III/E ist kein Ausländer dabei. Ich halte das für keinen guten Zustand.

li.: *Wir haben von Ihnen gehört, daß eine Aufnahme von ausländischen Häftlingen in die Häuser I, III/E und IV möglich sein muß, wenn kein vollziehbarer Ausweisungsbeschluß vorliegt, und die sonstigen Kriterien erfüllt sind. Was ist unter 'sonstigen Kriterien' zu verstehen?*

Sen.: Darunter sind die Kriterien zu verstehen, die das Haus III/E in eigener Verantwortung erarbeitet hat, sowie die Kriterien, die wir für das Haus IV haben. Wir würden natürlich gern sehr viel mehr in das Haus IV aufnehmen. Aber es ist nicht möglich, alle in das Haus IV aufzunehmen. Wenn wir also z.B. die Häuser II und III schließen würden, dann müßten wir uns bemühen, die Häuser I, II und III allmählich nach dem Vorbild von Haus IV zu entwickeln. Insofern müssen wir also die Voraussetzungen für die Sozialtherapie, für das Soziale Training und für den Fachbereich Schule im Haus IV schon aufrechterhalten. Wir können also für die Ausländer keine Sondersituation schaffen.

li.: *Welche Möglichkeiten sehen Sie, Herr Senator, daß auch ausländische Häftlinge eine Lehre absolvieren können? Ist für die Ausländer eine Weiterbildung und eine Teilnahme an schulischen Programmen möglich?*

Sen.: Ich darf Ihnen zu all den Stellungnahmen sagen, die sowohl die Schule als auch die Berufsausbildung betreffen, daß ich nicht der Meinung bin, die offenbar in weiten Kreisen vorher vertreten worden ist: man solle zu einer Lehre oder Ausbildung nur diejenigen zulassen, bei denen die Sicherheit besteht, daß sie ihre Ausbildung auch zu Ende bringen und anschließend eine abgeschlossene Schulmaßnahme oder Lehre vorweisen können. Ich würde freilich meinen, daß denen eine gewisse Priorität gebührt, bei denen diese Wahrscheinlichkeit sehr groß ist. Aber keinesfalls sollten aus derartigen Gründen Ausbildungsplätze in Schule, Lehre oder Erwachsenenbildung freibleiben, sondern man sollte jeden dieser Plätze nutzen. Wenn jemand keine v o l l s t ä n d i g e Lehre machen kann, so erscheint es mir doch sinnvoll zu sein, daß er dann wenigstens ein Jahr lernen kann. Es ist gleichgültig, ob er später in unserer Volkswirtschaft etwas Nützliches leistet. Es geht um ihn und darum, daß er eine gewisse Ausbildung von hier mitbekommt, damit er dann auch später - wenn er vielleicht in seine Heimat abgeschoben wird - dort etwas anderes anfangen kann, als bisher. Es ist besser, die ausländischen Insassen lernen e t w a s deutsch, e t w a s schneidern, e t w a s schlossern, als g a r n i c h t s.

li.: *Die dritte Frage lautet: Welche Möglichkeiten haben die ausländischen Häftlinge, Regelurlaub zu erhalten und am Freigang teilzunehmen? In diesen Bereichen sieht es für die Ausländer sehr schlecht aus. Wir hörten heute von Ihnen, daß ca. 50% der Ausländer mit einer Ausweisung zu rechnen haben. Aber auch die anderen 50% sind wohl bisher nicht in den Genuß von Urlaub und Freigang gekommen. Es sind nur seltene Ausnahmen und Einzelfälle, die diese Möglichkeit erhielten. Vielleicht hat man ihnen den Urlaub oder Freigang auch nur mit Ausflüchten abgelehnt und ihre Unkenntnis über Beschwerdemöglichkeiten dabei ausgenutzt. Wir hätten also gern grundsätzlich geklärt: Welche ausländischen Häftlinge können am Freigang teilnehmen, unter welchen Bedingungen können sie das, und welche Urlaubsmöglichkeiten haben sie?*

Sen.: Ich würde meinen, daß hier grundsätzlich das Gleichbehandlungsprinzip eingehalten werden müßte, es sei denn, daß eine vollziehbare Ausweisungsverfügung vorliegt. Sonst scheint mir eine Schlechterstellung der Ausländer nicht gerechtfertigt. In den Fällen, in denen eine vollziehbare Ausweisungsverfügung vorliegt, müßte man das Defizit an Sozialkontakten, das dadurch natürlich auftaucht, durch großzügigere Besuchsregelungen zu lösen versuchen.

li.: *Wir kommen zur Frage 4): Die Vertreter der ausländischen Insassen meinen, daß diejenigen ihrer Landsleute, die aufgrund der bestehenden Gesetze*

keinen Freigang oder Urlaub erhalten können, dafür dann die Möglichkeit längerer und häufigerer Besuche haben sollten.

Sen.: Ich bin der Ansicht, daß in diesen Fällen die Defizitsituation im Hinblick auf Freigang und Urlaub auf diese Weise ausgeglichen werden muß. Sie wissen jedoch selbst, wie die baulichen und personellen Verhältnisse sind - und in der UHAA Moabit ist es ja noch schlimmer. Dort muß ich darum kämpfen, für jeden Häftling wenigstens eine Stunde Besuchszeit im Monat zu ermöglichen.

li.: Die Frage 5) bezieht sich auf Informationen für ausländische Häftlinge in ihrer Sprache. Daran hapert es sehr, wohl nicht nur in dieser Anstalt. Die Ausländer erfahren kaum, was in der Hausordnung steht oder welche Anweisungen ergangen sind. Sie schlugen heute morgen vor, den Ausländern mit Hilfe eines vorhandenen Videorecorders die Teilnahme an Fernsehsendungen für ihre Bevölkerungsgruppe zu ermöglichen. Daran hatten wir in diesem Augenblick selbst noch gar nicht einmal gedacht. Unser Anliegen war es, den ausländischen Mitgefangenen überhaupt erst einmal Informationen in ihrer Sprache zugänglich zu machen.

Sen.: Wir haben aber daran gedacht. Es ist doch ein Videorecorder vorhanden. Also kann man doch Sendungen, die speziell für Ausländer gedacht sind, damit aufnehmen und wiedergeben. Wir haben auch daran gedacht, uns mit der Bitte um Zeitungen und Bücher in den entsprechenden Sprachen an die einzelnen Konsulate zu wenden. Wir werden bei den Konsulaten auch anfragen, ob sie uns Lehrer zur Verfügung stellen können. Ich habe ja heute gehört - das wußte ich noch gar nicht -, daß früher einmal ein Lehrer für die türkischen Insassen hier gewesen ist, der dann mangels Interesse seitens der Häftlinge seine Tätigkeit wieder eingestellt hat. Ich würde meinen, daß man das nicht ein für alle Mal so hinnehmen sollte. Nach einer gewissen Zeit muß man eben unbürokratisch wieder an ihn herantreten. Nichts ist ein für alle Mal entschieden. Wir werden uns Mühe geben, ausreichendes Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich meine Bitte erneuern, auch einmal Artikel und Beiträge von ausländischen Insassen in deren Sprache im 'lichtblick' zu veröffentlichen. Damit man einfach einmal anfängt und den Leuten zeigt: Ihr gehört auch zu uns! Damit man sie nicht noch mehr als Unterprivilegierte behandelt, nach dem Motto: Uns geht es schlecht, deshalb brauchen wir andere, denen es noch schlechter geht - und das seid ihr! Ich würde sagen, von den deutschen Insassen müßte auch eine ganze Menge geschehen. Es wäre auch eine Aufgabe des 'lichtblick', dafür etwas zu werben.

li.: Ist es möglich, Fortbildungskurse, Deutschkurse und den Beginn von Lehrgängen am Schwarzen Brett der verschiedenen Häuser in den entsprechenden Fremdsprachen anzukündigen, damit der ausländische Gefangene davon erfährt? Eine Information in Fremdsprachen am Schwarzen Brett halten wir für sehr wichtig.

Sen.: Ich finde das sehr gut. Im Anschluß an unser Vormittagsgespräch haben wir uns über die Probleme unterhalten und überlegt, ob es nicht zweckmäßig wäre - wenn wir einen Sozialarbeiter für die Ausländer bekommen -, die Ausländer aus der UHAA Moabit, die nicht mehr in U-Haft sind, nach Tegel zu verlegen, so daß man dort einen sinnvollen Einsatz des Sozialarbeiters durchführen kann. Wahrscheinlich wird sich das anbieten, daß wir sukzessive, wenn in Tegel Plätze frei werden, die Ausländer aus Moabit herausholen, soweit sie nicht Untersuchungsgefangene sind, und nach Tegel holen. Dann könnte ein Sozialarbeiter sich intensiv um diese Häftlinge bemühen und hat sie alle zusammen an einem Ort.

li.: Das wird ja sicher das größte Problem sein. Damit kommen wir zur Frage 7): Der Einsatz von Sozialarbeitern, speziell für Ausländer. Wie uns intern bekannt ist, gibt es ja sogar ein Sozialarbeiterproblem. Wir haben das ja wohl im Haus I am besten kennengelernt. Wird es da nicht enorme Schwierigkeiten geben, einen Sozialarbeiter speziell für die Ausländer zu finden, wenn nicht einmal genug Sozialarbeiter für die Deutschen da sind?

Sen.: Ja, das ist der Haken. Sie wissen vielleicht, daß ich insgesamt wohl 53 Sozialarbeiter habe - für den gesamten Vollzug. Das Ressort "Jugend und Familie" hat 2.500 Sozialarbeiter. Es gibt keine Besprechung mit anderen Senatoren, bei der ich nicht auf dieses Mißverhältnis hinweise.

li.: *Weiterhin wäre es wichtig, daß der Mann für seine Aufgaben auch entsprechend gründlich ausgebildet ist, bevor er 'auf die Gefangenen losgelassen' wird.*

Sen.: Das ist natürlich auch nicht möglich. Wenn wir ihn in unsere Vollzugsschule schicken, ist er ja wieder ein Jahr lang 'weg vom Fenster'.

li.: *Am besten wären ausgebildete Pädagogen.*

Sen.: Wir haben bereits Schwierigkeiten, den Fachbereich Schule in Haus IV zu besetzen. Wo man ein Loch stopft, da reißt man ein anderes auf! Zudem können wir auch gar nicht so viele durch unsere Vollzugsschule schleusen, weil aus den Anstalten gar nicht so viele Bedienstete herauszulösen sind. Das ist doch der Haken.

li.: *Im Haus I haben gerade neue Sozialarbeiter angefangen, die sehr guten Anklang finden.*

Sen.: Das freut mich zu hören. Es ist ja immer etwas schwierig mit Leuten, die noch keine Erfahrungen haben. Oft richten sie dann in der ersten Zeit mehr Unheil an, als daß sie helfen.

li.: *Zu Beginn entstehen natürlich Schwierigkeiten zwischen Beamten und Sozialarbeitern.*

Sen.: Ich sage immer: Das ist ein beiderseitiger Lernprozeß. Die jungen Leute, die frisch von den Schulen und den Universitäten kommen, müssen natürlich in Haus IV auch noch ein wenig lernen. "Wo die Gedanken hart im Raume stehen, stoßen sich die Sachen." Erst der ist ein guter Mann, der nicht ein Strohfeder ist und mal eben schnell seine Begeisterung für den Vollzug entdeckt, hinterher aber sofort resigniert. Ein weniger hell brennendes, aber dauerhaftes Feuer ist mir lieber. Wenn übergroße Begeisterung enttäuscht wird, schlägt sie oft ins Gegenteil um. - Das ist also ein beiderseitiger Lernprozeß. Diese jungen Leute müssen lernen, und auch die Vollzugsbediensteten müssen lernen. Das geht leider nicht von heute auf morgen.

li.: *Sie erwähnten heute UNIHELP und die STIFTUNG ZIEGNER. Besteht vielleicht die Möglichkeit, diesen beiden Stiftungen, die sich doch sehr für Gefangene einsetzen, mehr Spielraum für die Verwendung ihrer zweckgebundenen Mittel zu geben, gerade auch im Hinblick auf Hilfe für die ausländischen Gefangenen?*

Sen.: Das ist etwas schwierig. UNIHELP und STIFTUNG ZIEGNER verfügen ja nicht selbst über die Mittel, sondern verwalten sie nur. Die Mittel sind ihnen von Dritten anvertraut. Das läuft folgendermaßen: Bei UNIHELP werden bestimmte Programme angemeldet. UNIHELP entscheidet dann über die Förderungswürdigkeit und muß das gleichzeitig gegenüber dem Spender - meist ist das der Lottobeirat - vertreten. Es ist jedoch nicht so, daß bei UNIHELP und STIFTUNG ZIEGNER für die Ausländer nichts übrig ist. Sie sind nicht an Unterstützung von Ausbildungsmaßnahmen nur für Deutsche gebunden. Jedoch gibt es kein spezielles Ausländerprogramm. Das ist richtig. Dieses jetzt noch für das nächste Jahr zu machen, würde auf haushaltsrechtliche Schwierigkeiten stoßen, da bei UNIHELP die Anträge für die nächsten Programme bereits gestellt sein müssen, damit UNIHELP ihrerseits an den Lottobeirat herantreten kann, der dann die Mittel für das kommende Jahr zur Verteilung festlegt. Dieser Vorgang ist schon nahezu vollständig abgeschlossen. Ich habe natürlich meinen Parteifreund Bürgermeister Lüder - er gehört dem Lottobeirat an - auch schon 'angeleiert'. Eine positive Entscheidung für Haus III/E haben wir ja neulich erhalten.

erichte --- berichte --- berichte --- berichte --- berichte --- be
ichte --- berichte --- berichte --- berichte --- berichte --- beri

aus dem

abgeordnetenhaus

Kleine Anfrage Nr. 1232 des Abgeordneten Willi Oesterlein (CDU)
vom 22. Juli 1976 über Neubau einer Frauen-
haftanstalt:

- Frage 1) *Bestehen bereits konkrete Standortplanungen für den Neubau einer Frauenhaftanstalt?*
- Frage 2) *Handelt es sich bei den in Betracht gezogenen Standorten um sofort verfügbares Gelände, oder muß befürchtet werden, daß durch langwieriges Freimachen oder Räumen der Baubeginn unvertretbar lange hinaus gezögert würde?*

Antwort des Senats vom 30. August 1976:

Zu 1.: Für die Errichtung einer neuen Frauenhaftanstalt ist eine ca. 30.000 qm große Fläche im Nordwesten angrenzend an die Jugendstrafanstalt Plötzensee im Bezirk Charlottenburg vorgesehen.

Als denkbare Standortalternative für die Frauenhaftanstalt käme eine ca. 30.000 qm große Fläche des Geländes Goerdelerdamm/Ecke Friedrich-Olbricht-Damm in Frage.

Zu 2.: Das ca. 30.000 qm große Areal nordwestlich des Vollzugsstandortes Plötzensee liegt im Geltungsbereich des Bebauungsplanes VII-116 und ist als Industriegebiet festgesetzt. Bei dieser Rechtslage ist für die Erteilung einer Kündigungsgenehmigung zur Räumung der auf dem Gelände befindlichen Kleingärten die Aufstellung eines neuen Bebauungsplanes erforderlich. Im günstigsten Fall kann dieses Verfahren nach 2 Jahren abgeschlossen sein. Die Freimachung und Räumung des Geländes kann sich verzögern, wenn die derzeitigen Nutzer den Rechtsweg beschreiten.

Die ca. 30.000 qm große Teilfläche des Geländes Goerdelerdamm/Ecke Friedrich-Olbricht-Damm ist im Baunutzungsplan von Berlin als beschränktes Arbeitsgebiet ausgewiesen. Im Flächennutzungsplan von Berlin ist dieses Gelände derzeit noch als Fläche für den Gemeinbedarf "Post" dargestellt. Es wird zur Zeit nicht genutzt. Hier wären die Voraussetzungen für den Bau einer Frauenhaftanstalt ohne Verzögerung gegeben.

L P D - Aus dem Abgeordnetenhaus 1. September 1976

Der Senator für Justiz**BERLIN**

Senator für Justiz
1 Berlin 62 (Schöneberg), Salzburger Straße 21-25

teilt mit

Betr.: Bericht "Paragraph 57 StGB" in der Ausgabe Juli/August 1976

Um Mißverständnissen vorzubeugen, weise ich darauf hin, daß die in dem genannten Bericht vertretene Auffassung, die Gerichte prüften "im Gegensatz zu früher heute automatisch die Voraussetzungen für eine vorzeitige Entlassung", für die Berliner Gerichte nicht zu trifft. Nach der ständigen Rechtsprechung des Kammergerichtes, an die sich die Strafvollstreckungskammern des Landgerichts Berlin halten, sind die Gerichte lediglich berechtigt, nicht aber verpflichtet, von Amts wegen, d.h. ohne Antrag eines der Verfahrensbeteiligten - Verurteilter oder Vollstreckungsbehörde -, die Frage der vorzeitigen Entlassung nach § 57 Abs. 1 StGB zu prüfen. Die Strafvollstreckungskammern prüfen daher keinesfalls automatisch die Voraussetzungen für eine Strafrestaussetzung. Jeder Verurteilte, der eine Entscheidung des Gerichtes wünscht, sollte daher seine vorzeitige Entlassung ausdrücklich beantragen und hierfür ggf. den in jedem Falle ihm rechtzeitig vor Eintritt der Zweidrittel-Verbüßung von dem Anstaltsleiter vorgelegten Vordruck verwenden.

Ein Einzelfall gibt mir darüber hinaus Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rücknahme eines Entlassungsantrages beispielsweise im Anhörungstermin vor der Vollstreckungskammer es nicht ausschließt, jederzeit einen neuen Antrag zu stellen; unzulässig wäre ein Antrag in diesem Zusammenhang nur dann, wenn das Gericht entsprechende Fristen nach § 57 Abs. 5 StGB festgesetzt haben sollte.

WIR BITTEN UM IHR VERSTÄNDNIS, DASS WIR AUS
TECHNISCHEN GRÜNDEN IN DER VORLIEGENDEN AUSGABE
KEINEN BERICHT AUS ANDEREN GEFANGENENZEITUNGEN
'AUFGESPIESST' HABEN.

ALS "TROSTPFLÄSTERCHEN" ZEIGEN WIR IHNEN BE-
REITS HEUTE AUF DER GEGENÜBERLIEGENDEN SEITE
UNSEREN NEUEN VORSPANN FÜR DIE AB NOVEMBER
WIEDER REGELMÄSSIG ERSCHEINENDEN BERICHTE.

DER VERSUCH

ECHO



blisk
KARTHAUSERBOE

santa fu
MAGAZIN

KASCHOTT

LAURENCE
KURIER

IRALLEN
KRIEKER

KOMPER
KOMMISS

KASSIBER

JANUS

EXPERIMENT
KREIBLISSEN

DIE HORNISSSE

postfach
71

EXPERIMENT

die
SCHLIESSEN

BOGNER



1976

Jahr des Sportabzeichens



TAGBLATT SPORTZEITUNG

1976



DER BERLINER JUSTIZSENATOR
PROF. DR. JÜRGEN BAUMANN

Strahlendes Wetter (Altweibersommer) in Berlin. Die richtige Beigabe des Wettergottes für ein gutes Gelingen des 22. Tegeler Sportfestes.

Die Vorbereitungen haben viel Aufregung und Mühe gekostet, und nicht nur der leitende Sportbeamte hatte alle Hände voll zu tun. Es sollte ein Fest der Superlative werden, obwohl es sich nicht um eine Jubiläumsveranstaltung handelte. Es wurden Dispositionen getroffen - und wieder über den Haufen geworfen. Wer die Wahl hat - hat die Qual! Das beginnt schon damit, eine interessante Beteiligung zu finden.

Es sollte ja nicht nur sportliche Auseinandersetzungen zwischen den "Einheimischen" geben - man wollte ja auch wissen, ob die Herren Sportübungsleiter ihre Schutzbefohlenen soweit aufgebaut hatten, daß sie einem Angriff von "draußen" standhalten können.

Die gesamte Sozialpädagogische Abteilung war voll im Streß. Man wollte der ganzen Veranstaltung einen recht offiziellen Anstrich geben - und da mußte organisiert werden, organisiert werden und nochmal organisiert werden. Hochbezahlte "Männätscher" hätten es nicht besser machen können!

Prominente sagten ihr Erscheinen zu! Der SFB war eingeladen - die Presse sollte in Wort und Bild berichten, und unser hauseigenes Ton-

studio hatte mit der Life-Übertragung in die Zellen der Daheimgebliebenen alle "Kabel" voll zu tun!

Mit einer kurzen Ansprache eröffnete unser Anstaltsleiter, der Leitende Regierungsdirektor Wilhelm Glaubrecht, die Veranstaltung. Er

beim Justizsenator zusätzlich DM 4.000.-- 'locker' zu machen, damit die Tegeler Sportaktivitäten nicht unter chronischem Geldmangel zur Passivität verurteilt werden.

Sehr viele der Anwesenden sahen 'ihren' Anstaltsleiter das erste



Der Anstaltsleiter eröffnet das Sportfest - der Leiter der Sozialpädagogischen Abteilung 'hütet das Programm'!

begrüßte unsere Gäste mit netten Worten und wünschte den Sportlern einen siegreichen Erfolg. Mit großem Applaus dankten alle Zuhörer seiner Ankündigung, daß es ihm gelungen sei,

Mal! Dem "Chef des Hauses" wird es nicht anders ergangen sein!

Nach der Eröffnungsansprache vom Anstaltsleiter 'strömten' die Fans zum Sportplatz des

Hauses III E. Dort gab es das erste sportliche Ereignis des Tages zu sehen: Das Finale zwischen den Fußballmannschaften der Häuser I und IV um den Pokal 1976.

Die erste Überraschung für alle Beteiligten: Am Mikrophon die bekannten Sportkommentatoren vom SFB, Bernd Traeger und Jochen Sprengel!!

Nach der ersten Halbzeit (1:0 für Haus IV) gab es auf dem Sportplatz des Hauses III ein Trampolinspringen zu sehen. Der ehemalige Weltmeister im Synchronspringen, Michael Budenberg, der 1968 mit seinem Partner Klaus Förster den begehrten Titel gewann, zeigte uns mit seinen Sprüngen, daß er auch noch acht Jahre 'danach' immer noch ein Meister seines Fachs ist. Heute ist Michael

der dort als Sportlehrer tätig ist.

Die Darbietung wurde von einer amüsanten Einlage einiger Insassen unterbrochen. Auf Aufforderung stellten sich sieben "Sportler" zur Verfügung, um für einen eventuellen Sprung über die Mauer zu trainieren. Es gab recht eigenwillige Sprünge zu sehen, die von den Profis sicher künftig in ihr Programm aufgenommen werden (?). Anschließend zeigten uns die Trampolinos noch einmal, wie man sonst noch in die Lüfte gehen kann.

BLA BLA BLA SOS SOS !!!

N diesem herrlichen tlichen Intermezzo "ngten" sich die Fußballfans wieder zurück zum Platz III E, um Augenzeuge der zweiten Halbzeit im Pokalendspiel zu sein.

Mit 7:4 Toren holte sich das Haus I den heiß umkämpften Pokal (siehe auch den ausführlichen Bericht).



Strahlend nahm der Kapitän der siegreichen Mannschaft die begehrte Trophäe entgegen, die ihm vom Justizsenator überreicht wurde.

Das hat es in "Tegel" noch nie gegeben - der Berliner Justizsenator erscheint persönlich zum Sportfest der Tegeler Strafgefangenen!

Im Namen aller Beteiligten danken wir an dieser Stelle dem Senator für Justiz, Herrn Professor Dr. Jürgen Baumann, für sein Erscheinen. Herr Dr. Baumann gab in seiner Ansprache seiner Freude über die sportliche Aktivität in "Tegel" Ausdruck und erhöhte die vom Anstaltsleiter angekündigten 'Mäuse' spontan um weitere tausend Piepen!! Er kündigte ebenfalls eine Spende der 'UNIHELP' in Höhe von ca. 5.000.-- DM an und bedankte sich für die Spenden weiterer Firmen im Namen der Tegeler Anstalt.



Budenberg Landestrainer für Trampolinspringen im Landesleistungszentrum Berlin. Eine wahre Augenweide waren die Sprünge seines Sportkameraden Gerhard Gröger vom Polizeisportverein,

Unerwartet kam es zur großen Wende, als die Mannschaft des Haus I ihren Gegner in die Defensive drängte und ohne Ermüdungserscheinungen die zweite Halbzeit erfolgreich durchstand.

Nach seiner Ansprache 'mischte' sich der Senator unter das Volk und hatte offene Ohren für alle Knackis, die ihn ansprachen! Die ihn umgebenden Sicherheitsbeamten brauchten sich keine Sorgen um ihren Boss zu machen, obwohl sich eine dichte Ansammlung von Häftlingen um den Senator gebildet hatte. Der Senator für Justiz hat aufgrund des vorbildlichen Verhaltens seiner "Schäfchen" bestimmt nur den besten Eindruck von ihnen gewonnen - und wir können sicher sein, daß er alles Menschenmögliche tun wird, um den Strafvollzug in Berlin erträglicher zu gestalten. Das Auftreten unseres "Neuen" war zweifelsohne dazu angetan, sein Image nicht nur bei den Knackis zu fördern.

Das sportliche Beiprogramm der Küche: 'Würstchen mit Kartoffelsa-



Auch dem Justizsenat schmeckt der Knastsalat', bzw. 'Kartoffelsuppe für die Diätler' (bei den Moslems war das

Würstchen ausgeplant), und eine Büchse Coca-Cola bekam jeder, der die zum Empfang berechtigenden "Marken" vorlegte. Hagebuttentea gab es dann noch zusätzlich "ohne". Wer dann noch 'Raumleere' verspürte, verstand es gewitzt, sich noch mit entsprechenden Nachschlägen zu versorgen.

Stunde lang ein fabelhaft arrangiertes Repertoire zum Besten gab. Als Auftakt hörten wir ein Potpourri bekannter Volkslieder - es folgten Hits von 'gestern' und 'heute' - man bekam Lust, das Tanzbein zu schwingen - eine Atmosphäre wie beim Frühkonzert im Zoo. Mit 'American Patrol' im Glenn-Miller-



Die 'Schlacht' am Kalten Buffet

Die diversen Eßgeräusche wurden musikalisch von dem Orchester der Berliner Stadtreinigung untermalt, das in einer Big-Band-Besetzung eine

Sound verabschiedeten sich die "Saubermänner" von ihrem Publikum. Die Begeisterung der Zuhörer zeigte durch starken Applaus, daß auch hier



der Veranstalter die richtige Wahl getroffen hatte.

Mit großer Spannung wurde die Begegnung im "Vierkampf" erwartet, zu welchem alle 4 Häuser ihre Staffeln in die Arena schickten. Bei diesem Wettkampf hatte zweifelsohne das Städte-duell "Spiel ohne Grenzen" Pate gestanden. Großes Gelächter gab es sowohl bei den Aktiven, als auch bei den Passiven, als die 'wohlbelebten' Vertreter der Häuser I und IV vergeblich versuchten, sich mit einem Rhönrad fort-



zubewegen. Sie blieben innerhalb der ersten Meter auf der Strecke. Der zweite Versuch endete bei beiden genau so kläglich. Aber was soll's, "dabei-gewesen-sein" war wichtig!! Ein wahrer Köhner auf diesem nicht alltäglichen Fortbewegungsmittel war der Auserwählte von Haus II, der für sein an den Tag gelegtes rasantes Tempo 40 Punkte einheimste. 30 Punkte ergatterte Haus III - und wurde damit in dieser Disziplin Zweiter.

In der nächsten Disziplin schickte jedes Haus jeweils vier Kopfball-Jongleure in die Arena, deren Aufgabe es war, vereint einen "Riesen-



an die Schützen herangeschoben - und...

Spaß hat's aber trotzdem gemacht, und die Turnierleitung sparte

ball" flott ins Ziel zu köpfen! Bei der 'geringen' Angriffsfläche fiel es den Aktiven doch recht schwer, mit ihren knastmüden Birnen dem 'Bällchen' den richtigen Drall zu geben. Es war ein Riesenspaß - und diesmal heimste Haus III die 40 Siegerpunkte ein. Zweiter wurde Pokalsieger Haus I.

In der dritten Disziplin boten sämtliche Häuser ihre besten Ballartisten zum "Torwandschießen" auf. Die erwarteten gut gezielten und plazierten Schüsse blieben aus. Im ersten Durchgang schaffte keiner der "qualifizierten Nachwuchs-Herthaner" einen Treffer. Wie der zweite Durchgang aussah? Die Torwand wurde näher

sich die Arbeit des Punktezahlens.

Die vierte und letzte Disziplin verlangte dem Aufgebot an Sportlern nicht nur das Letzte an Schnelligkeit ab, sondern auch elegante Umgangsformen mit dem 'kühlen Nass'. Zwei wohlgefüllte Eimer mit undestilliertem Wasser mußten über einen Parcours möglichst ohne 'Schwund' ins Ziel gebracht werden. Der Vertreter von Haus III legte die feuchte Strecke in 10,9 Sekunden zurück, gefolgt von dem Konkurrenten aus Haus II mit 12,2 Sekunden. Der im Umgang mit Nässe vertraute Badekalfaktor holte für 'sein' Haus I immer noch ein anerkanntes Wertes "17,1" her-



Der Badekalfaktor in seinem Element

aus, während der Sprinter des Haus IV mit seinen 20,2 Sekunden nur noch die letzten, übrig gebliebenen 10 Punkte 'erschwamm'.

Sieger des 'Spiels ohne Grenzen' (nur die Mauer störte) mit 190 Punkten: Haus III. Zweiter wurde mit 150 Punkten Haus II. Haus I erzielte 130 Punkte und wurde damit noch Dritter. Weit abgeschlagen mit 100 Punkten erreichte Haus IV den letzten Platz. Nach der Niederlage im Fußball-Pokalspiel kein besonders gelungenes Fest für die "Therapierten".

Der Höhepunkt des gesamten Sportgeschehens des Tages war das Erscheinen von Hertha BSC in der Anstalt! Die Publikums-liebhaber wurden lebhaft begrüßt, und so mancher Autogramm-jäger ging auf die Pirsch. Die Herthaner demonstrierten ein Trainingsprogramm am Ball vor den sachver-ständigen Knackis. Unter

der Leitung von Trainer Kessler zeigten sie uns auch ein kleines Spielchen. Es trafen die 'alten' auf die 'jungen' Herthaner. "Das machen wir immer so", erklärte der Trainer. Die jeweils pausierenden Profis wurden von Bernd Traeger interviewt. Übereinstimmend erklärten alle Befragten, daß sie gern zu uns gekommen seien -

einige von ihnen waren sogar schon mal im Knast. Es stellte sich aber sehr schnell heraus, daß sie nur an Diskussionen teilgenommen hatten (!).

Uwe Kliemann, Erich Beer und Horst Wolter, Lorenz Horr, Rainer Weiner, Granitza und Dieffenbach - um nur einige Namen zu nennen - sie alle



Die Herthaner beim Hofgang



So läßt sich das Problem "Sicherheit und Ordnung" auch lösen



Das aktuelle Interview

kommen gerne wieder zu uns, und wir drücken ihrer Mannschaft die Daumen, daß sie in der Bundesliga besser abschneidet als im letzten Jahr. Sehr kollegial von allen: die positive Meinung über ihren Berliner Konkurrenten "Tennis Borussia".

Wir sind überzeugt, daß nicht nur der brave Verlierer des heutigen Tages die Herthaner bei der Ballbehandlung gut beobachtet hat, sondern auch, daß "unsere Hertha" in 'Tegel' neue Freunde gewinnen konnte. Eine kleine Zugabe, die nicht im Programm stand, war die Herausforderung

unserer 'sieggewohnten' Torwandschützen an die Bundesligisten. Dieses Duell konnten unsere Gäste mit 4:2 Toren klar für sich entscheiden. Trainer Kessler hatte noch nicht genügend Zielwasser getrunken und schoß folglich seine sechs Bälle daneben, und somit war so mancher Tegeler Ballartist genau so gut wie der Hertha-Trainer. -

In der nächsten Abteilung sahen wir vorn die Handballbegegnung zwischen unseren Jungs und ihren Gästen, dem BSC Rehberge, und hinten Volleyball mit den Gästen, der Taxi-Verbandsportauswahl. Wir bedienten vorn unsere Gäste mit 18:16 Toren, und hinten bedienten uns die "Taxis" überlegen mit 3:1. Der inzwischen einsetzende Regen war allen Aktiven eine angenehme Erfrischung - lediglich das wasserscheue Publikum zog es langsam wieder in die trockenen Zellen. - ej -

QUIZ

Alle Aktiven und Passiven hatten die Möglichkeit, sich an einem Quiz zu beteiligen. Es ging darum, einen Prominenten zu erraten, der im Jahre 1962 den Höhepunkt seiner Laufbahn erreicht hatte. Dieser Prominente hatte sein Erscheinen zugesagt, und alle

warteten gespannt auf den Auftritt von... 'Bubi' Scholz !! Ein großes Amusement für alle Beteiligten und Unbeteiligten gab es bei der Preisverteilung, als "Herr" G. das Podium betrat. "Sie" war der erste von drei Hauptgewinnern! - ej -



1976



DER FAVORIT: HAUS IV

Das Fußballereignis des Jahres in der JVA Tegel wurde mit großer Spannung erwartet. Ein Hauch vom Duft der großen weiten Welt lag über dem Sportplatz, als sich die rivalisierenden Mannschaften ersteinmal dem Fotografen stellten. Bernd Traeger vom SFB stellte die Mannschaften vor. Mit Sonderapplaus wurde der Kapitän von Haus I begrüßt, wodurch der Anschein erweckt wurde, daß die Sympathien des Publikums bereits festgelegt waren. Kurz darauf piff der Unparteiische, Herr Ralf Kiefer, Chef des Sporthauses Kiefer, das große Spiel an.

Nach zehn Minuten schoß der Kapitän der favorisierten Mannschaft des Hauses IV das Führungstor. Von Anfang an beherrschte das Haus IV das Spielfeld, und der Torwart von Haus I hatte alle Hände voll zu tun, nach dem Anfangserfolg von Haus IV eine vorzeitige Entscheidung zuungunsten seiner Mannschaft zu verhindern. Das Offensivspiel des Hauses IV wurde immer stärker, und fünf Minuten später landete ein 'wohlgezielter' Schuß haarscharf am "Turm" vorbei hinter der Mauer!

Zum Glück machte sich der klägliche Bestand an Sportutensilien diesmal nicht bemerkbar - man hatte diese Art von Verlusten vorausgesehen und genügend Ersatzbälle bereitgelegt. Mit dem 'geflohenen' Ball schienen die Favoriten auch ihr Glück über die Mauer geschossen zu haben, denn der neue Ball ließ sich in der nächsten Viertelstunde von den Angreifern nicht mehr im 'Kasten' des Hauses I plazieren, so daß man mit der 1:0-Führung in die Halbzeit gehen mußte.

Die zweite Halbzeit begann in der ersten Minute mit dem heiß ersehnten Ausgleichstor, und kurz danach erzielte der Kapitän der Mannschaft des Hauses I durch eine Bilderbuchvorlage mit einem knallharten Schuß ins obere linke Eck den

Führungstreffer. Nun kam Farbe in das Spiel! Die Haus I-er drehten auf, als wenn sie eine Sonderprämie erhielten und drängten ihren Gegner in die Defensive! Und dann kam das Gewitter: 3:1, 4:1, 5:1, 6:1! Sechs Tore fielen innerhalb von 20 Minuten! Beide Mannschaften gaben ihr Letztes. Trotz eindeutiger Sympathien für das Haus I gab es vom Publikum Szenenapplaus für die Glanzleistungen einzelner Spieler beider Mannschaften.

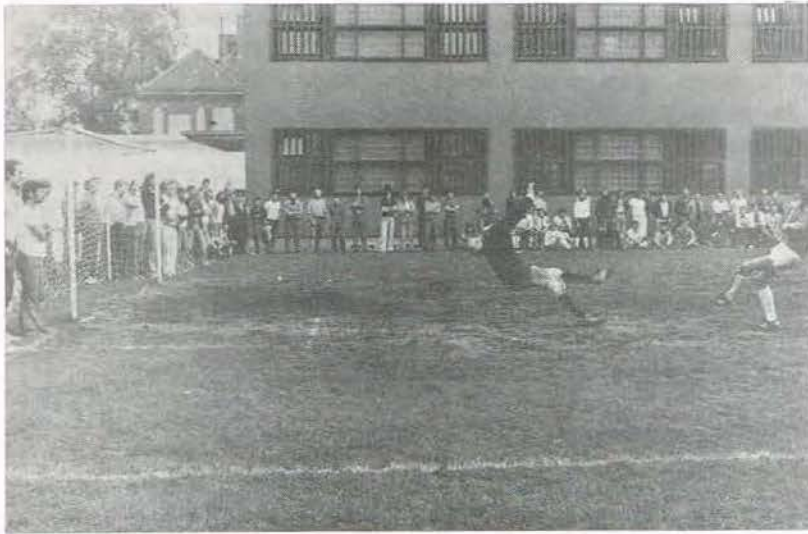
Als beim Stand von 4:1 der Kapitän von Haus IV einen Elfmeter verschoß, sah man keine Chance mehr für das Haus IV, das doch einen so guten

Start gehabt hatte. Als der Kommentator beim Stand von 6:1 lobend das faire Spiel der sich auf der Verliererstraße befindlichen Mannschaft mit den Worten: '...sie zeigen, daß sie auch verlieren können...' erwähnte, sagte ein Haus-I-Fan: "Logisch, die sind ja auch therapiert!"

Als Schiedsrichter Kiefer erneut einen Elfmeter gab, verwandelte der Schütze diesen zum 6:2. Nun bekamen die Haus-IV-Spieler wieder Oberwasser und setzten alles auf eine Karte. Durch einen Abwehrfehler kamen die Haus I-er zum siebten Treffer, wodurch sich die "Therapierten" aber nicht erschüttern



DER SIEGER: HAUS I



ließen. In den letzten fünf Minuten ließen sie ihrem Gegner keine Chance mehr und revanchierten sich noch mit zwei Treffern. Dann war alles gelaufen. Der Schlußpfiff ertönte, und mit 7:4 Toren hatte der Besere den ersehnten Pokal 1976 errungen. Wir beglückwünschen die Mannschaft aus Haus I zu ihrem Sieg und hoffen, daß sie weiterhin die stärkeren Nerven behält.

- ej -

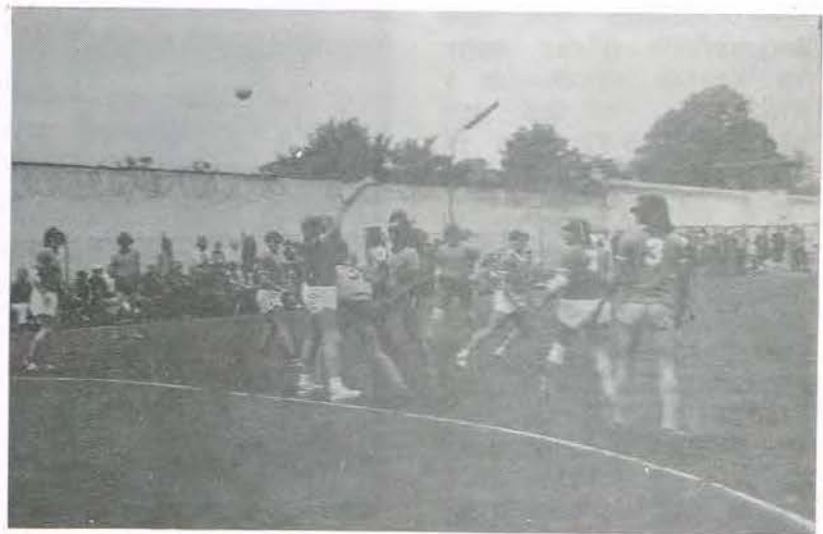
Handball / Volleyball

Das Handball- und Volleyballspiel der Tegeleer Auswahlmannschaften gegen eine Vertretung des SC Rehberge, bzw. des Berliner Taxi SC, bildeten den Abschluß des Sportfestes. Beide Begegnungen wurden zur gleichen Zeit ausgetragen, so daß die Zuschauer sich auf beide Treffen verteilten, soweit sie der einsetzende leichte Regen nicht wieder in ihre Zellen scheuchte. Dennoch säumte eine zahlreiche Schar interessierter Kollegen die Spielfeldränder.

Der Charakter einer freundschaftlichen Begegnung, bei der es in erster Linie um das Spiel und das Mitmachen ging, wurde durch einen

an sich unscheinbaren Vorgang unterstrichen: Beim Handballspiel wurde ein 'fehlender' Spieler des SC Rehberge durch einen Kollegen aus unse-

rer Anstalt ersetzt und 'warf sich mit ebensolchem Einsatz für den "Gegner" ins Zeug', wie er es für die eigene Mannschaft getan hätte.



Dennoch errangen die Tegeler Spieler in dieser Disziplin den Sieg, wodurch bestätigt wird, daß auch hinter den



Überraschend große Anziehungskraft übte auf dem Sportfest der ehemalige Europameister im Halbschwergewicht des Boxsport, Gustav Scholz, aus. Kaum war er auf dem erhöhten Podest eingetroffen, scharte sich eine dichte Traube von Fans um seinen Standort.

Anläßlich der Preisverteilung an die Gewinner des 'Prominenten-Quiz', bei dem er die zu erratende Persönlichkeit war, erklärte 'Bubi' seine Bereitschaft, auf eine entsprechende Einladung durch die Sozialpädagogische Abteilung hin die Strafanstalt Tegel zu besuchen und bei dieser Gelegenheit ein oder zwei Filme über je 15 Runden seiner großen Kämpfe vorzuführen, aus seinem erlebnisreichen Leben zu erzählen und mit uns über den Boxsport zu diskutieren. Wir alle würden uns freuen, wenn dieses Angebot des bekannten Berliner Sportlers bald in die Tat umgesetzt werden könnte. - dt -

Mauern Talente 'schlummern', die einer Vereinsmannschaft durchaus gewachsen sind.



Etwas anders sah es bei den Volleyballspielern aus. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Aber etwas mehr Einsatz und auch Einigkeit innerhalb der Mannschaft - vielleicht außerdem intensiveres Training - können aus unserer Volleyballmannschaft bis zum nächsten Jahr eine 'Meistermannschaft' formen.

Es sah so aus, als hätten unsere Spieler den Gegner doch ein wenig unterschätzt und zu leicht genommen. So meinten jedenfalls die Zuschauer. - dt -

Dankeschön

Einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des Sportfestes leisteten mit ihren Spenden die Fa. Neckermann, UNIHELP, die ev. Kirche, die Fa. Osram und das Sporthaus Kiefer.

Ihnen allen sagen wir an dieser Stelle ein 'herzliches Dankeschön', und das nicht nur im Namen der Sportler.

Darüber hinaus gilt unser Dank dem Senator für Justiz und UNIHELP, die jeweils DM 5.000,- für die weitere Sportaktivität in der Strafanstalt Tegel zur Verfügung stellten. Wie wir erfah-

ren haben, sollen diese Gelder in erster Linie zur Beschaffung von Sportkleidung dienen. So können wir annehmen, daß Anträge auf eine Sporthose in Zukunft nicht mehr abgelehnt werden.

...and last not least ein ganz besonderes Dankeschön dem Leiter der Sozialpädagogischen Abteilung, Herrn Amtsrat Exner, der durch seinen unermüdlischen persönlichen Einsatz wohl den größten Beitrag zum Gelingen des 22. Tegeler Sportfestes geleistet hat! - ej -

Tegeler...

SCHACHGEMEINSCHAFT DER JVA TEGEL

Als Auftakt der neuen Saison war für unsere Schachgemeinschaft die Begegnung mit der 'Schachgruppe Schering AG' zu betrachten, die am 14. September 1976 stattfand.

Es wurde an 8 Brettern gespielt. Die 'Schachgruppe Schering AG' setzte für diese Freundschaftsbegegnung Spieler aus ihren vier Mannschaften ein.

Nach einer kurzen Begrüßung im Gemeinschaftsraum des Hausbereichs III E begannen die Wettkämpfe. Nach drei spannenden Stunden stand das Ergebnis fest, und obwohl keine Partie unentschieden endete, trennten sich beide Mannschaften mit einem ausgleichenden 4:4.

Es war ein gelungener Schachabend, und wir verabschiedeten uns mit dem Versprechen, eine weitere Begegnung im Frühjahr 1977 auszutragen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Heiner Früh (SV Wilmersdorf) und Peter Arnold (Vorsitzender der 'Schachgruppe Schering AG') bedanken, die sich für dieses Treffen eingesetzt hatten. Nicht zuletzt sei aber auch der Sozialpädagogischen Abteilung der JVA Tegel gedankt, die schnell und unbürokratisch die Voraussetzungen dafür ermöglichte.

Eine Vorausschau auf die bevorstehenden Berliner Mannschaftsmeisterschaften 1976/77 sei in diesem Zusammenhang erlaubt. Nachdem wir 1974/75 "guter Dritter" wurden und bei der letzten Meisterschaft 1975/76 nur um 1/2 Punkt (!) den Aufstieg verpaßten, stehen diesmal die Chancen außerordentlich gut. Wenn die Schachgemeinschaft der Strafanstalt Tegel überhaupt den Aufstieg erreichen kann, dann in dieser Saison.

Unsere Mannschaft konnte sich in den letzten 14 Tagen durch 'Neuzugänge' erheblich verstärken. So haben wir zwei ausgesprochene Spitzenbretter, aber auch von Brett 3 bis 8 ist eine

so dichte Leistungsstärke vorhanden, daß der Aufstieg - nach den bisher gemachten Erfahrungen - nicht ausbleiben dürfte.

Am 31. Oktober 1976 beginnen die Mannschaftsmeisterschaften unter der Leitung des Gruppenbetreuers Herrn Heldner. Gespielt wird, wie schon in den vergangenen Jahren, im Hausbereich III E.

Wir hoffen, in der weiteren Berichterstattung die optimistisch aufgestellte Prognose eines Aufstiegs in die nächst höhere Klasse aufrechterhalten zu können. - ext -

F U S S B A L L

Die Fußballmannschaften des Hauses III und des SV JUSTITIA (bestehend aus Beamten des Hauses III) trafen sich am 30. September 1976 auf dem Fußballplatz III E zu einem Freundschaftsspiel.

Nach anfänglich ausgeglichenem Spiel setzten sich mit zunehmender Spieldauer die 'alten Herren' durch und gewannen nach 2 x 35 Minuten mit 5:2 Toren. Ein verdienter Sieg der Beamten, die nicht nur spielerisch, sondern auch durch ihre kämpferische und läuferische Überlegenheit zu gefallen wußten. Schade, daß an diesem Tag die Mannschaft von Haus III - die sonst einen guten Fußball spielt - unter ihrer Normalform spielte, sonst wäre dieses Treffen sicherlich noch interessanter geworden. Erfreulich auch, daß das Spiel sehr fair verlief, nicht zuletzt auch ein Verdienst des Schiedsrichters Ha.

Die Beamten haben bereits angekündigt, ein weiteres Freundschaftsspiel gegen eine Mannschaft des Hausbereichs III E im Monat Oktober 1976 auszutragen. Die III-E-er werden sich anstrengen müssen, um nicht ebenfalls eine Pleite zu erleben, denn diese 'alten Herren' spielen einen ausgezeichneten Fußball! - ext -

... Alltag



KOMMT ZEIT - KOMMT RAT

Die Jungs in der Tischlerei brauchen sich keine Sorgen zu machen, daß sie demnächst arbeitslos werden. Ein für die 'freie' Wirtschaft beneidenswerter Auftragsbestand hat unsere hauseigene Tischlerei krisenfest gemacht. Sie ist nicht nur auf Wochen hinaus "ausgebucht" - nein, sie ist gezwungen, ihre Kundschaft immer wieder zu vertrösten, so daß auch der 'lichtblick' Leidtragender der Hochkonjunktur geworden ist.

Vor ca. 10 Wochen segnete eines unserer Regale das Zeitliche, weil 4 (in Worten "vier") kleine Schraubchen keine Lust mehr verspürten, die 'Ordnung' von Registratur und Nachschlagewerken zu 'sichern'. Vermutlich von diversen Erdbeben in aller Welte inspiriert, ließen sie das Regal in sich zusammenbrechen. Menschenleben waren bei dieser Katastrophe zum Glück nicht zu beklagen. Beklagenswert ist es allerdings, daß wir immer noch unter dem uns entstandenen Schaden zu leiden haben. Die Tischlerei will aufgrund ihrer 'Überlastung' auch nicht in der Lage sein, den "Wiederaufbau" in absehbarer Zeit vorzunehmen.

Ein Mitarbeiter der Tischlerei kam zwar wenige Tage nach dem 'Zusammenbruch' an den Unglücksort und überzeugte sich von dem Ausmaß der Katastrophe und versprach 'Sofortmaßnahmen'. Eine Parallele zu Vorkommnissen in der "freien" Welt ist nicht zu übersehen.

Der Leiter der Sozialpädagogischen Abteilung und der Leiter der Wirtschaftsabteilung stoßen beim leitenden Beamten der Tischlerei nur auf wenig Gegenliebe, wenn sie sich für unser Anliegen verwenden.

Muß denn erst der Anstaltsleiter für Abhilfe sorgen, damit die Erfüllung unseres seit nun fast 3 Monaten vorliegenden Auftrages nicht länger sabotiert wird?

Im Haus II befindet sich ein großes Reservoir an arbeitswilligen Kräften, die die schleppende Produktion in der Tischlerei auf Vordermann bringen können. Das nur nebenbei! - ej -

*

...NOCH'N FUSSBALLBERICHT

Am 14.10.1976 fand eine Fußballbegegnung unter Flutlicht zwischen der 1. Mannschaft, alte Herren, des Rapide Wedding und einer Auswahl aus Tegel, Haus IV des Fachbereichs III Soziales Training, in den Rehbergen statt, zu der wir herzlich eingeladen waren.

Um 19.54 Uhr wurde angepfiffen, und sofort stürmte unsere Mannschaft das gegnerische Tor und ehe man sich versah, stand es 1:0 für unsere "Roten Teufel" - erzielt durch einen Alleingang unseres Mannschaftskapitäns.

Das ließen die Weddinger natürlich nicht auf sich sitzen. Mit geschicktem Flügelspiel, das man bei uns leider vermißte, erzielten sie durch einen Abwehrfehler unserer Verteidigung in der 38. Min. den Ausgleichstreffer zum 1:1.

Bereits 6 Minuten später hieß es wieder 2:1 für unsere Tegeler "Teufel". An diesem Stand änderte sich bis zur Halbzeit nichts mehr.

Um 20.43 Uhr pfiff der Unparteiische, der die Partie ausgezeichnet leitete, zur zweiten Halbzeit, die dramatisch begann. So stürmten die "alten Herren" auf unser Tor, daß die Heide wackelte und unser Keeper hatte alle Hände voll zu tun. Wieschon so oft, versagte unsere Verteidigung auch in der 54. Minute - und es stand nur noch 2:2.

Nachdem bei uns ausgewechselt wurde, wehte eine frische Brise. Durch einen sagenhaften Alleingang mit einem 20-m-Direktschuß gelang es unserem Linksaußen in der 58. Minute den gegnerischen Schlußmann zu überlisten, so daß wir erneut in Führung gehen konnten.

Hatten wir eben das 3:2 errungen, so wollten wir nicht nur den "kleinen Finger", sondern die ganze "Hand"; denn bereits 7 Minuten später schickte unser Mannschaftskapitän den Gegnern erneut einen Bombenschuß in den Kasten, so daß sich der Vorsprung auf 4:2 erhöhte!

Durch die Führung selbstsicher geworden, vernachlässigte unsere Mannschaft ihre Deckung, und für unseren ausgezeichneten Schlußmann unhaltbar, verkürzten die Weddinger in der 66. Minute zum 4:3.

Durch den Anschlußtreffer aufgestachelt, bombardierten die Weddinger unseren Strafraum im wahrsten Sinne des Wortes von allen Seiten. So war es nicht verwunderlich, daß wir in der 76. Minute das 4:4 hinnehmen mußten. Nur unserem Torwart war es zu verdanken, daß es nicht zu einer Katastrophe kam; denn seine Glanzparaden stammten geradezu aus dem 'Bilderbuch'.

Nun, 13 Minuten vor Spielende, dachten unsere Gegner überhaupt nicht daran, sich eine Verschnaufpause zu gönnen, - im Gegenteil - sie stürmten weiter, was das Zeug hielt, und schon 2 Min. nach dem Ausgleichstreffer gingen die Weddinger in der 78. Min. erstmalig mit 5:4 in Führung.

Nach weiteren 2 Minuten schlug es beim Gegner erneut ein! Unser Mannschaftskapitän landete einen Treffer aus der zweiten Reihe, der genau im linken oberen Eck saß, unerreichbar für den Weddinger Schlußmann, der seine Mannschaft in vielen Situationen rettete.

10 Minuten vor Spielende holten beide Mannschaften noch einmal das Letzte aus sich heraus, denn jeder trachtete danach, das Spiel zu seinen Gunsten zu entscheiden. Vielleicht hatten wir den glücklicheren "Fuß" - denn in der 88. Minute war es gerade ein Verteidiger, der uns den Siegestreffer zum 6:5 bescherte. -

Bei dieser Gelegenheit sei an den Anstaltsleiter unser aller Dank gerichtet, der es durch seine Erlaubnis ermöglichte, daß unsere Jungs mal wieder nach "draußen" konnten, um ihr sportliches Können unter Beweis zu stellen. An dieser Stelle richten wir auch unseren Dank an den Gruppenleiter, Herrn Peper, der beim Anstaltsleiter

'alles klar machte', und als Initiator der Veranstaltung wiederum einen wesentlichen Beitrag zur Resozialisierung leistete.

Zum Schluß ein herzliches Dankeschön an die "alten Herren" für ihr faires Spiel und ihre Einladung - nicht zuletzt auch zum kleinen 'Imbiss'. Zur 'blutigen' Revanche treten die "Roten Teufel" jederzeit gerne wieder an.

- eh -

NEU IM "Z T S"

Montag 21.00 Uhr:

"Solist der Woche"

Dienstag 22.05 Uhr:

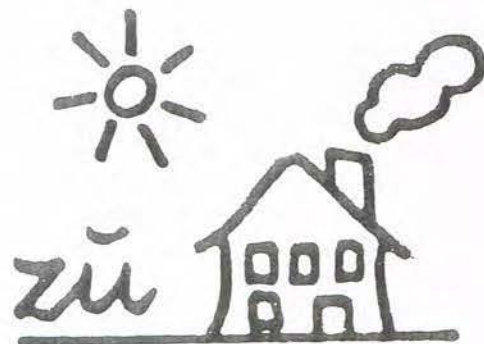
"Nachrichten und Berichte für die ausländischen Kollegen"

Mittwoch 22.05 Uhr:

"Western- und Countrymusik"

Jeden 2. Sonntag 20.05 Uhr:

"Hit-Parade Tegel-Intern"



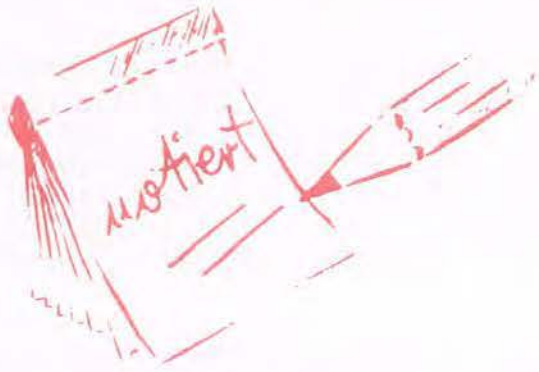
P A R D O N !!

Liebe Herthaner !

Unserem Retuscheur ist leider ein Mißgeschick unterlaufen! Er hat versehentlich Eure Gesichter analog zu uns Knak-kis beim 'Hofgang' mit Balken unkenntlich gemacht.

Wir bitten, die kleine Panne zu entschuldigen und hoffen, daß die 'Augenbinde' beim nächsten Punktspiel für Euch kein Handicap sein wird!

- Die Redaktion -



mitgeteilt

PFARRER HERZ VERABSCHIEDET SICH

Mit dem 15.11.76 beendet Herr Herz seine Tätigkeit als evangelischer Pfarrer von Haus I, nachdem er vom Evangelischen Konsistorium in eine Kreis-pfarrstelle des Kirchenkreises Neukölln mit dem Auftrag der Mitarbeit im "Projekt Nicht-seßhaftenhilfe Neukölln" berufen worden ist. Wie manchem schon bekannt, ist Herr Herz Mitbegründer des Peter-Frank-Hauses in Berlin-Buckow, das alleinstehende erwachsene Männer, die sich in sozialen Schwierigkeiten befinden, für eine längerfristige sozialtherapeutische Betreuung aufnimmt. Herr Pfarrer Herz arbeitet dort im Haus als Seelsorger und ist gleichzeitig im Rahmen des Projekts mit Wohnungsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und der Schaffung eines Kooperationsnetzes verwandter Einrichtungen be-
traut.

Die Nachfolge im Haus I hat Herr Pfarrer Wolfgang See angetreten, der aus der Schul-
wochenarbeit kommt und auch durch seine publizistische Tätigkeit im Hörfunk manchem bekannt sein dürfte. Herr Pfarrer See übernimmt zusammen mit der Seelsorge im Haus I zugleich das Kirchenfunkstudio und die Verantwortung für die evangelischen Kirchenfunksendungen.

Im begrenzten Umfang steht das Peter-Frank-Haus auch Haftentlassenen zur Verfügung. Interessenten wenden sich bitte an Herrn Pfarrer Herz, Rudower Straße 176, Peter-Frank-Haus, Berlin 47, Tel. 030/66 60 31/32/33.



Gruppenbetreuung für Lebens- längliche

Im Rahmen einer Gruppenbetreuung für Lebenslängliche in der Strafanstalt Tegel, Haus III, werden Personen gesucht, die bereit sind, die Interessen der zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilten Gefangenen mit wahrzunehmen und an einer regelmäßigen Gruppenarbeit mit diesen Gefangenen teilnehmen möchten.

Trotz der Ankündigung des Senats, den Strafvollzug zu liberalisieren, sind die zu lebenslanger Haft Verurteilten von derartigen Maßnahmen ausgeschlossen.

Der Grund dafür, daß wir uns an die Öffentlichkeit wenden, ist folgender: Nach der gesetzlichen Abschaffung der Todesstrafe geht der Gesetzgeber in den Augen der Öffentlichkeit den humaneren Weg. Die Zielsetzung ist aber im Grunde unverändert. Da wir uns gegen diese Zielsetzung des Gesetzgebers wehren müssen, brauchen wir Ihre Unterstützung.

Sollte Ihrerseits ein echtes Interesse vorhanden sein, so bitten wir, dieses bis Ende November 1976 an folgende Adresse zu bekunden:

Ernst Beck, Haus III, 1921/73
Seidelstr. 39, 1000 Bln. 27

Jürgen Langkavel, Haus III, 838/74
Seidelstr. 39, 1000 Bln. 27

=====

MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE

=====

...ERFAHREN WIR, DASS DER PARAGRAPH EINHUNDERTACHT DES AB ERSTEN ERSTEN NEUNZEHNHUNDERTSIEBENUNDSIEBZIG GUELTIGEN STRAFVOLLZUGSGESETZES VORZEITIG IN BERLIN IN KRAFT GESETZT WIRD + + + DER PARAGRAPH EINHUNDERTACHT REGELT DAS BESCHWERDERECHT DES STRAFGEFANGENEN + + + AUS DIESEM GRUNDE WERDEN IN ALLEN VERWAHRBEREICHEN STAENDIGE SPRECHSTUNDEN DER ABTEILUNGSLEITER EINGERICHTET + + + DIE ENTSPRECHENDEN TERMINE WERDEN AN DEN JEWELIGEN SCHWARZEN BRETTERN BEKANNT GEGEBEN...

=====

+ IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN L

=====

...HAT DER SENATOR FUER JUSTIZ , PROFESSOR DR JUERGEN BAUMANN, DEM LEITER DES BERLINER SPIEGELBUEROS, AXEL JESCHKE, SEINEN DANK AUSGESPROCHEN + + + AUF INITIATIVE VON JESCHKE HAT SICH DER SPIEGELVERLAG BEREIT ERKLAERT, ALLWOECHENTLICH EINHUNDERT SPIEGELEXEMPLARE DER VORWOCHE KOSTENLOS ZUR VERFUEGUNG ZU STELLEN + + + DIE MAGAZINE WERDEN IN DEN BERLINER VOLLZUGSANSTALTEN AN GEFANGENE WEITERGEGEBEN, DIE AN DER LEKTUERE DER ZEITSCHRIFT INTERESSIERT SIND...

=====

ETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER

=====

...ERFAHREN WIR, DASS DER KONTAKTMANN VOM ARBEITSAMT, HERR BECK, IN DER ZEIT VOM FUENFUNDZWANZIGSTEN ZEHNTEN BIS ZWOELFTEN ELFTEN NEUNZEHNHUNDERTSECHSUNDSIEBZIG NICHT IN UNSERER ANSTALT ZU ERREICHEN IST, DA ER SICH UM DIE ARBEITSBELANGE DER GEFANGENEN KUEMMERT, DIE UNTER DIE WEIHNACHTSAMNESTIE FALLEN + + + GEFANGENE, DIE IN DER ZEIT VOM DREIUNDZWANZIGSTEN ELFTEN SECHSUNDSIEBZIG BIS FUENFZEHNTE ERSTEN SIEBENUNDSIEBZIG ENTLASSEN WERDEN, WERDEN GEBETEN, IHRE ARBEITSGESUCHE PER VORMELDER AN DEN JEWELIGEN ZENTRALEN DER HAEUSER ABZUGEBEN + + + GEFANGENE, DIE AUSKUNFT UEBER IHRE VERSICHERUNGSVERLAEUFE HABEN MOECHTEN, SCHREIBEN BITTE NUR AN HERRN STEPHAN, VON DER LANDESVERSICHERUNGSANSTALT BERLIN, MESSEDAMMEINS BIS DREI, TAUSEND BERLIN NEUNZEHN + + + FERNER WIRD MAN VERSUCHEN, FUER HERRN STEPHAN EINE REGELMAESSIGE SPRECHSTUNDE IN TEGEL EINZURICHTEN...

=====

MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE

=====

...HAT DER SENATOR FUER JUSTIZ AUF UNSERE ANFRAGE MITGETEILT, DASS DER PARAGRAPH SECHSUNDDREISSIG DES NEUEN STRAFVOLLZUGSGESETZES BEREITS JETZT ANGEWENDET WERDEN KANN + + + DIE LEITER DER BERLINER VOLLZUGSANSTALTEN SIND VOM SENATOR UM DIE ANWENDUNG DES PARAGRAPHEN GEBETEN WORDEN + + + DER PARAGRAPH SECHSUNDDREISSIG REGELT DAS URLAUBSRECHT VON GEFANGENEN ZUR WAHRNEHMUNG VON GERICHTLICHEN TERMINEN...

=====

+ IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN LETZTER MINUTE + IN L

=====

Schier acht Jahr' bin ich nun alt
im Gefangenen-Zeitung-Blätterwald!
Durch Dick und Dünn bin ich gegangen.
Wie beschwerlich hat alles angefangen:
Bis man in den ersten Stunden
die richtigen Leute hatt' gefunden,
die nicht nur konnten 'Maschine' schreiben –
sie sollten im Knast auch noch lange bleiben (!).

Gesucht waren literarische Talente,
die immun gegen die Zeitungs-Ente.
Ein Zeichner war auch stark gefragt,
und einer, der den anderen was „sagt“!
Jemand für's Layout, einer für'n Versand –
und jemand, der schon mal am Drucker stand.
Ein Rätsel-Onkel war gefragt,
und einer, der auch was in Versen sagt;
einer sollte über 'Sport' berichten
und schreiben lustige Geschichten.

Und bei aller Vorbereitung
unterstützte die Anstaltsleitung!
Die da sagte ungeniert:
„Ihr erscheint stets u n z e n s i e r t !
Habt für Kritik ihr einen Grund,
dann nehmt auch kein Blatt vor'n Mund!
Schreibt, wo was im Argen liegt!“
Und viel Unbill haben wir besiegt!!

So manche Anstalt hat mich requiriert,
weil ich ihr „zu unzensiert“;
man kombinierte dort recht scharf:
'Weil nicht kann – was nicht sein darf.'

Ich ließ mich nicht unterkriegen
und werde das Unrecht weiter besiegen!
Was in Straubing und Bernau geschieht –
in Bochum, Werl und Moabit –
in Butzbach, Dietz und Preungesheim –
wir werden es nach 'draußen' schrei'n!
Auch was bei uns in Tegel beschissen,
lasse ich meine Leser wissen!

Von mir wird weiter informiert –
u n a b h ä n g i g u n d u n z e n s i e r t !!

Ich danke meiner treuen Leserschar
und freue mich auf mein neuntes Lebensjahr!

A u f r u f !

Hiermit bitten wir alle privaten und öffentlichen Arbeitgeber, Firmen und Behörden, die gewillt sind, zum „Freigang“ zugelassenen Strafgefangenen einen Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen, uns ihre Anschrift mitzuteilen.

Diese Anschriften werden wir dann den arbeitssuchenden „Freigängern“ übermitteln, um ihnen auf diese Weise bei ihrer Arbeitssuche zu helfen.

Alle Personen, Firmen und Behörden, die als Arbeitgeber den vor der Entlassung stehenden Strafgefangenen den Eintritt in ein Arbeitsverhältnis ermöglichen, leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Resozialisierung. Sie helfen in einem wichtigen Lebensbereich mit, den ehemaligen Straftäter wieder in die Gesellschaft zurückzuführen und weitere Straftaten nach Kräften zu verhindern.

Darum hoffen wir, daß unser Aufruf nicht ungehört verhallt, sondern ein Echo bei Ihnen findet.

Ihr
'lichtblick'

»der lichtblick«

unabhängige unzensurierte
Berliner Gefangenenzeitung

Herausgeber und Redaktion:

Redaktionsgemeinschaft
'der lichtblick'

Seidelstraße 39, 1000 Berlin 27

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal monatlich zum Monatsende und ist im Zeitungshandel nicht erhältlich; Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. 'der lichtblick' wird grundsätzlich kostenlos abgegeben, jedoch sind Spenden oder eine Beteiligung an den Versandkosten erwünscht und werden auch **dringend benötigt**. Sie können durch Übersendung von Briefmarken an die Redaktion oder durch Einzahlung auf unser Spendenkonto erfolgen.

Soweit nicht anders ersichtlich, stammen namentlich voll gezeichnete Beiträge von anstaltsfremden Personen. Nicht redaktionelle Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Beiträge kann keine Haftung übernommen werden.

Alle Artikel des 'lichtblick' sind urheberrechtlich geschützt. Auszüge oder komplette Abdrucke dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktionsgemeinschaft erfolgen.

Redaktionsschluß für die Ausgabe November: 10. Nov. 1976